

BASLER SCHULBLATT

Ausgabe Nr. 1 / Januar 2010 / 71. Jahrgang



GELERNT WIRD NICHT NUR IN DER SCHULE

- › **Kleinbasler Eltern vernetzen sich**
- › **Passepartout wird konkret**
- › **Sicherheit an den Schulen**



**Solution
Expert**
Education

iMac 27"

MB952

- 3.06 GHz Intel Core 2 Duo
- 1 TB Festplatte
- ATI Radeon HD 4670 mit 256 MB

4 GB RAM CHF 1865.-

Ohne Schulrabatt CHF 2049.-

8 GB RAM CHF 1956.-

Ohne Schulrabatt CHF 2149.-



MacBook Pro 15"

MC118

- 2.53 GHz Intel Core 2 Duo
- 250 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M mit 256MB

4 GB RAM CHF 1910.-

Ohne Schulrabatt CHF 2099.-

6 GB RAM CHF 2230.-

Ohne Schulrabatt CHF 2450.-

MB985

- 2.66 GHz Intel Core 2 Duo
- 320 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M + 9600M GT mit 256 MB

4 GB RAM CHF 2173.-

Ohne Schulrabatt CHF 2388.-

6 GB RAM CHF 2452.-

Ohne Schulrabatt CHF 2695.-

MB986

- 2.8 GHz Intel Core 2 Duo
- 500 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M + 9600M GT mit 512 MB

4 GB RAM CHF 2427.-

Ohne Schulrabatt CHF 2668.-

6 GB RAM CHF 2712.-

Ohne Schulrabatt CHF 2980.-



**Lehrer?
K12-Schule?**

Profitiere von
Sonderangeboten.

Das neue MacBook 13"

MC207

- 2.26 GHz Intel Core 2 Duo
- 250 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M mit 256MB

2 GB RAM CHF 1110.-

Ohne Schulrabatt CHF 1220.-

4 GB RAM CHF 1199.-

Ohne Schulrabatt CHF 1320.-

www.heinigerag.ch

Die aktuellsten Preise finden Sie auf unserem Web. Spezifikations- und Preisänderungen vorbehalten. Alle Preise sind inkl. MWST und VRG.

Niederbipp (BE):
info@heinigerag.ch
Tel. 032 633 68 70
Fax 032 633 68 71

Buchs (SG):
buchs@heinigerag.ch
Tel. 081 756 25 02
Fax 081 756 25 04

HEINIGER

Ihr kompetenter Apple Händler

GUTEN TAG

von Hans Georg Signer

Svetlana Geier

In der aufgehobenen Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr sah ich einen Kinofilm des Baslers Vadim Jendreyko über eine 85jährige Frau. Der Film geht mir nicht aus dem Sinn. Die Frau ist zart, der Oberkörper gebeugt. Unter dem weissen Haar ein schönes Gesicht mit taghellen Augen und einem jugendlichen Lächeln. Wir sehen sie beim Einkaufen auf dem Freiburger Markt und in der Küche beim Rüsten und Kochen. Beim Glätten erklärt sie uns die Parallelität zwischen der Textur von Weisswäsche und dem Gewebe von literarischen Texten. Svetlana Geier, aus der Ukraine gebürtig, ist Übersetzerin und hat seit 1994 die fünf grossen Romane Dostojewskis, das sind 4500 Seiten, vom Russischen neu ins Deutsche übersetzt. «Die fünf Elefanten», sagt sie. Jeden Morgen um neun kommt Frau Hagen. Svetlana Geier brütet konzentriert über einem Satz und diktiert; Frau Hagen tippt auf der Schreibmaschine. Svetlana Geier ist ein gebildeter, fast schon unheimlich klarer geistiger Mensch. Wenn sie etwas nicht weiss, sagt sie: Ich weiss es nicht. Regelmässig besucht sie ein Musiker. Mit ihm geht sie den Text durch, prüft jedes Wort, den Klang der Sätze, und streitet, ob zwei Wendungen durch ein Komma, ein Semikolon, einen Punkt oder einen Gedankenstrich getrennt und verbunden werden müssen. Mit Bleistift korrigiert sie das Manuskript. Die fünf Elefanten sind bei Ammann erschienen. Den Ammann-Verlag gibt es seit dem 1. Januar nicht mehr. Der Film setzt einen Kontrapunkt zu einer Welt, in der vieles ausser Rand und Band ist. Er erinnert an Selbstverständliches: Alte Menschen und junge ohnehin brauchen nicht Beschäftigung und Zerstreung, sondern eine Arbeit. Bildungsarbeit heisst, das Fremde zur eigenen Sache zu machen, Verbindung mit dem Schönen, Verinnerlichung. Ohne Hunger und Durst nach Fragen und ohne Disziplin ist Bildung nicht möglich. Und für den Bildungsalltag heisst das allem voran: Das Kind in diesem Augenblick wahrnehmen. An jedem Tag in diesem neuen Jahr!

PS: Lob der Universität Basel. Sie hat Svetlana Geier im Jahre 2004 die Ehrendoktorwürde verliehen.

Thema

Gelernt wird nicht nur in der Schule	
<i>Ueli Keller</i>	4
Kleinbasler Eltern vernetzen sich	
<i>Lena Bruder</i>	5
Die Schule hält die Stadt zusammen!	
<i>Hans Georg Signer</i>	7

EDit

Informationen aus dem ED	8
Bericht aus dem Erziehungsrat	
<i>Renata Rovira</i>	10
Passepartout wird konkret	
<i>Valérie Rhein</i>	11
«Morgen geht es wieder besser!»	
<i>Yvonne Reck Schöni</i>	12
Sicherheit an den Schulen	
<i>Ueli Keller</i>	14
ULEF-Weiterbildungsangebot – freie Plätze	15
Wir tun was in Basel – Sonderschau an der Muba	
<i>Stefan Fricker</i>	16
Zum jährlichen «Tags des Gedenkens»	
<i>Franz König</i>	17

Kurz und gut, Agenda 18/19

Staatliche Schulsynode

SSS in Kürze	
<i>Dorothee Miyoshi</i>	20

Forum

Hausfrau – verzweifelt gesucht	
<i>Verena Soldati</i>	21

Freiwillige Schulsynode

fss in Kürze	
<i>Dorothee Miyoshi</i>	22
Bericht aus dem Grossen Rat	
<i>Maria Berger-Coenen</i>	22

Schule und Theater

Easy, wir reden halt so	
<i>Jakob Meyer</i>	24
Theaterangebot für Schulklassen	24

Angebote

Angebote für Lehrpersonen	25
---------------------------	----

Medien

Aktuelles vom DTU	28
Neues aus der PDS	30

Impressum 32

GELERNT WIRD NICHT NUR IN DER SCHULE

Im Kleinbasler Postkreis 4057 entsteht ein Netzwerk von Schulen und ausserschulischen Partnerinstitutionen

von Ueli Keller, Leiter Netzwerk 4057

Die Postleitzahl 4057 steht für das Untere Kleinbasel. Mit dem Aufbau eines Netzwerks für Betreuung, Bildung, Erziehung und Förderung von Schülerinnen und Schülern wird dieser Stadtteil in seiner Entwicklung zu einem Lebensraum unterstützt. Die Verbindung von schulischen und ausserschulischen Fachpersonen und Lernorten hat schweizweit Pioniercharakter.



Es gibt ein afrikanisches Sprichwort: Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf. Wichtig für Kinder ist, dass sie in persönlichen Beziehungen aufgehoben sind und in ihrem Bezugs- und Umfeld einen lebensnahen und erfahrungsreichen Zusammenhalt erleben. Migration kann zur Vereinzelung und zur sozialen Verarmung führen. Migration löst (alte) Netze auf. Sowohl für Kinder, deren Eltern aus dem Ausland zuziehen, als auch für Kinder, deren Eltern ihren Wohnsitz innerhalb der Schweiz wechseln. Dies macht den Aufbau von (neuen) Netzen nötig.

Das Bildungskonzept

Das Netzwerk für Betreuung, Bildung, Erziehung und Förderung soll formale, non-formale und informelle Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitangebote verbinden und für die Schülerinnen und Schüler gut erreichbar und zugänglich machen:

- Formales Lernen findet vornehmlich im Schulunterricht statt. Es ist strukturiert und auf Leistungszertifikate ausgerichtet. Es baut zeitlich aufeinander im Schul- und Ausbildungssystem auf und ist während der Volksschulzeit obligatorisch.
- Non-formales Lernen beinhaltet organisierte Angebote und Prozesse ausserhalb des Schulunterrichts. Es ist grundsätzlich freiwillig und für Kinder und Jugendliche unterschiedlich leicht zugänglich.

– Informelles Lernen wird als ein Selbstlernen definiert, das in unmittelbaren Lebens- und Erfahrungszusammenhängen stattfindet.

Kinder ohne reichhaltige Anregungen und ohne eine persönliche Begleitung, die Halt und Orientierung gibt, haben schlechte Chancen. Non-formales und vor allem auch informelles Lernen sind massgebend für die Persönlichkeitsentwicklung. Starke Personen erleben Erfolg. Die Kooperation zwischen Schulen und ausserschulischen Institutionen sowie Erziehungspartnerschaften mit den Eltern verbessern für die Kinder die Bedingungen für Bildung.

Das Organisationskonzept

Das Netzwerk unterstützt die Entwicklung von verschiedenen Koordinations-, Kooperations- und Vermittlungsformen von Schulen und ausserschulischen Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitangeboten. Es werden dabei insbesondere folgende Einzelziele verfolgt:

- Um das Lernen im Lebensraum Stadtteil zu fördern, werden bisher unabhängig voneinander wirkende Bemühungen von schulexternen Betreuungsangeboten, freiwilliger Arbeit, Interessengruppen, Schulen, sozial Arbeitenden, Freizeitzentren etc. in Richtung auf ein gleiches oder ähnliches Ziel abgestimmt.



Neben dem Unterricht sind auch Freizeitangebote (Im Bild der Indoor-Spielplatz der Freizeitballe Dreirosen) wichtig für das Lernen und die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. Foto Lena Bruder

- Nutzenden und Anbietenden werden Bedarf und Angebote sowie Inhalte und Zielsetzungen gegenseitig näher gebracht. Mit diesem Austausch soll das eigene Potenzial gestärkt, Mehrwert geschaffen und Entlastung erlebt werden.
- Kinder und Jugendliche sollen in der Nutzung zufriedener sein, weil der Zugang zu den Angeboten durch bessere Information und Identifikation erleichtert wird.
- Das Bedürfnis der Bevölkerung, der auserschulischen Partner-Organisationen und der Schulen, sich besser zu kennen und Synergien zu nutzen, wird gefördert.
- Die Qualitätssicherung erfolgt im Rahmen von partnerschaftlich getroffenen Vereinbarungen.

Stand und Perspektiven der Netzwerkentwicklung

Im Unteren Kleinbasel wohnen ca. 31'000 Menschen. Der Ausländeranteil beträgt ca. 50 Prozent. Es hat 24 Kindergärten, 4 Primarschulen, 2 Orientierungsschulen und 1 Heilpädagogische Schule. Eine Studie hat 2008 allein im Matthäusquartier über 40 auserschulische Anbieter identifiziert. Im Jahr 2009 sind die Kindergärten und Schulen, Eltern und auserschulische Partner/innen über die Netzwerkidee informiert worden. Viele haben ihr Interesse an einer Mitwirkung sowie der Nutzung eines Netzwerks für Betreuung, Bildung, Erziehung und Förderung bekundet.

Mit professioneller Unterstützung wurde unter der Adresse <http://www.4057-basel.ch> eine Internet-Plattform eingerichtet. Sie vermittelt Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrpersonen eine Übersicht über die laufenden Aktivitäten und soll zudem eine bessere Koordination und Abstimmung der Angebote und Bedürfnisse ermöglichen.

2010 wird eine Koordinationsstelle vor Ort eingerichtet. Sie unterstützt Schulen und auserschulische Partnerinnen und Partner bei der Planung und Durchführung von konkreten Begegnungs- und Erfahrungsmöglichkeiten wie beispielsweise eine Freizeit- und Ferienmesse oder ein Rundgang zum Kennenlernen von auserschulischen Angeboten. Gleichzeitig wird die Internetplattform optimiert. Und Tagesschulen vereinbaren mit auserschulischen Partnerinstitutionen Module für ihr Betreuungsangebot.

Ausführliche Beschreibung der Ausgangslage des Projektes unter <http://www.ed-bs.ch/bildung/bildungskoordination/projekte-und-initiativen/netzwerk-4057/projektbericht-lernen-im-sozialraum.pdf>

KLEINBASLER ELTERN VERNETZEN SICH

Aktion gegen die Abwanderung von deutschsprachigen Eltern

von Lena Bruder

Rund 70 Eltern trafen sich am 30. November im Union, um zusammen mit Fachleuten Ideen zu entwickeln, wie die Abwanderung deutschsprachiger Kinder beim Eintritt in die Schulpflicht verhindert werden kann. Ziel des Abends war es zudem, Eltern einen Austausch über ihre Ängste und Sorgen zu ermöglichen, die reichlich vorhanden zu sein scheinen. Organisiert wurde der Abend von Eltern aus dem Quartier, dem Erziehungsdepartement und dem Stadtteilsekretariat Kleinbasel.

Den Auftakt des Abends machten die Direktbetroffenen: In einem fünfminütigen Film erzählten zehn deutschsprachige Kinder über sich und ihre Erfahrungen, die sie im Schulalltag im Kleinbasel täglich sammeln. Den Voten der Kinder war zu entnehmen, dass an den Schulen im Kleinbasel reichlich Zusatzangebote vorhanden sind, die sehr geschätzt werden. Erwähnt wurde etwa der multikulturelle Kolibri Kinderchor im Bläsischulhaus oder das PeaceForce-Programm, in dem die Schüler untereinander lernen, einen Streit ohne Gewalt zu schlichten. Zwei Primarschülerinnen meinten sogar, dass es ihnen im Bläsischulhaus so gut gefalle, dass sie später einmal selbst dort Lehrerinnen werden möchten.

Im Anschluss an den Film stellten die Initianten des Abends ihre Beweggründe für die Organisation eines schulübergreifenden Informationsabends für deutschsprachige Eltern im Unteren Kleinbasel vor. Ziel des Abends sei es, durch eine bessere und frühzeitige Vernetzung der Eltern die Abwanderung von deutschsprachigen Familien mit Kindern zu stoppen, sagte Myriam Ziegler, die als betroffene Mutter den Abend zusammen mit dem Stadtteilsekretariat und der Bildungskoordination des Erziehungsdepartementes organisiert hat. Hans-Georg Signer, Leiter des Bereichs Bildung, präsentierte darauf in einer Powerpoint-Präsentation einige Fakten zur Situation der Kleinbasler Schulen. (vgl. nachstehenden Text).

Das Schulkind steht im Mittelpunkt

«Der Tag eines Kindes im Bläsischulhaus»: Unter diesem Titel gab der Lehrer Jean-Michel Héritier einen Einblick in den Schulalltag aus der Sicht eines Schülers. Auch in diesem Referat wurde wieder die vielfältige Palette von schulischen und auserschulischen Förderangeboten deutlich, die nicht nur das Bläsischulhaus, sondern auch andere Schulen im Kleinbasel und Kleinhüningen bieten. Auffallend war, dass die Schulen im Kleinbasel grossen Wert auf die individuelle Entfaltung jedes einzelnen Schülers legen. Dies zeigte sich nicht nur beim Vortrag Heritiérs, sondern zog sich wie ein roter Faden durch den ganzen Abend. Im Bläsischulhaus wird zum Beispiel speziell Gewicht auf die Leseförderung gelegt und es ist möglich, anstatt des Religionsunterrichtes einen Ethikunterricht zu besuchen.

Schulen sind besser als ihr Image

Im Anschluss an eine kurze Pause, in der nach anfänglichem Zögern bald heftige Diskussionen geführt wurden, teilten sich die Eltern in fünf Gruppen auf. Die Mütter und Väter sollten unterstützt von Moderatoren und Lehrpersonen Ideen für eine attraktivere Gestaltung der Schulen sammeln. Ziel der Workshops war es zudem, nicht nur konkrete Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen, sondern auch Vorschläge zu machen, wie diese wirkungsvoll umgesetzt werden können. Während der Diskussion wurde deutlich, dass die meisten Eltern Angst haben, dass ihr Kind als Einzelkämpfer in einer Klasse untergehen könne, da der Anteil an deutschsprachigen Kindern in einer Klasse im Kleinbasel sehr klein ist. Eine frisch aus Deutschland zugezogene Frau, die von den Diskussionen sehr erschrocken zu sein schien, sagte, dass es ihr zuvor gar nicht so bewusst gewesen sei, dass die Situation im Kleinbasel von vielen so prekär beur-

teilt wird. Eine andere Mutter war der Meinung, dass die Schulen mehr Öffentlichkeitsarbeit leisten müssen, damit nicht nur die Vorurteile das Bild der Kleinbasler Schulen prägen, sondern auch die vielen guten Seiten einer stark multikulturellen Schule zum Vorschein kommt.

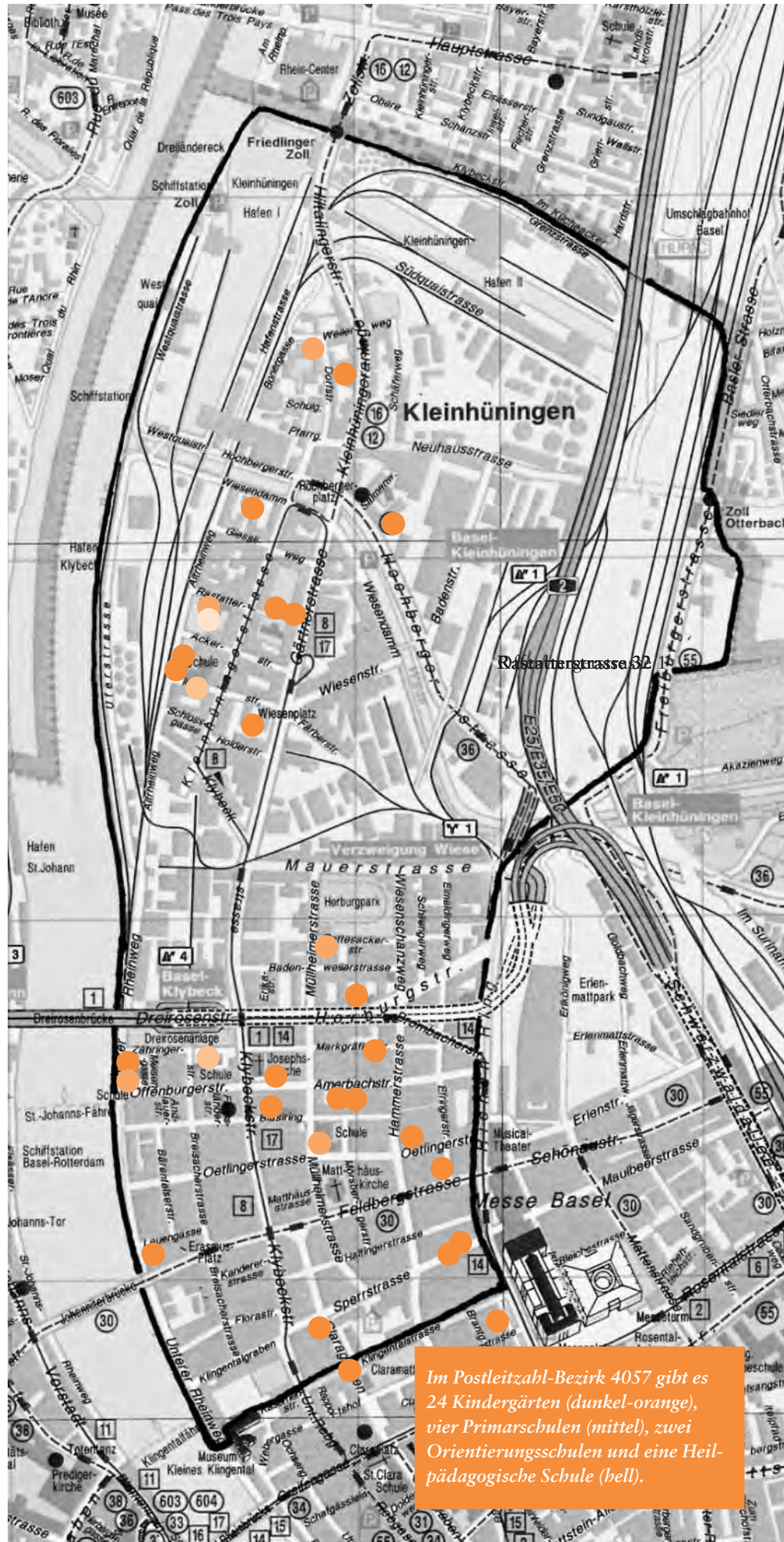
Das Angebot zum direkten Austausch schien bei den teilnehmenden Eltern gut anzukommen: Der Elternabend hat sicherlich Ängste abbauen können und es kamen einige gute Ideen zusammen, die nun im Rahmen des Projektes 4057 weiterverfolgt werden können. Viele Mütter und Väter waren offensichtlich froh, über ihre Situation zu reden und sich austauschen zu können und nahmen den einen oder anderen Ratschlag für ein gutes Zusammenleben mit nicht deutschsprachigen Eltern mit auf den Nachhauseweg.

Mitarbeit Peter Wittwer

Informationslücke wurde gefüllt

Die grösste Erwartung, die ich an den Elternabend vom 30. November hatte, wurde erfüllt. Eltern von Vorschulkindern sind direkt ins Gespräch gekommen mit Eltern, deren Kinder bereits eine Primarschule oder einen Kindergarten im Unteren Kleinbasel besuchen. In den Diskussionsgruppen konnten Unsicherheiten und Ängste zur Schulsituation geäussert werden. Namentlich die Sorge, das eigene Kind, könnte das einzige deutschsprachige Kind in einer Klasse sein, kam zur Sprache. Die mehrheitlich positiven Berichte der «schulerfahrenen» Eltern konnten diese Ängste relativieren. Dieser Erfahrungsaustausch war für mich besonders wertvoll. Gerade weil Eltern zögern, ihre Kinder vorbehaltlos in eine Quartierschule zu schicken, ist meiner Meinung nach die frühzeitige Information und Kontaktaufnahme wichtig. Lehrpersonen und Erziehungsdepartement haben diese Informationslücke mit dem Anlass gefüllt. Ich habe das sehr geschätzt.

Myriam Ziegler Biedermann,
Mutter eines Kindergartenkindes im
Unteren Kleinbasel



Im Postleitzahl-Bezirk 4057 gibt es 24 Kindergärten (dunkel-orange), vier Primarschulen (mittel), zwei Orientierungsschulen und eine Heilpädagogische Schule (hell).

DIE SCHULE HÄLT DIE STADT ZUSAMMEN!

von Hans Georg Siguer

Der Elternabend für deutschsprachige Eltern im Kleinbasel wirft tabuisierte Fragen auf. Fragen nach den grossen Unterschieden zwischen den Quartieren. Fragen nach den Auswirkungen dieser Unterschiede auf das Wohlbefinden der Menschen. Fragen nach den Möglichkeiten und Grenzen der Schule, ihren Auftrag zu erfüllen. Fragen nach der guten und der schlechten Integration. Das offene Gespräch über diese Fragen nützt den Quartieren, den Menschen und der Schule gleichermaßen.

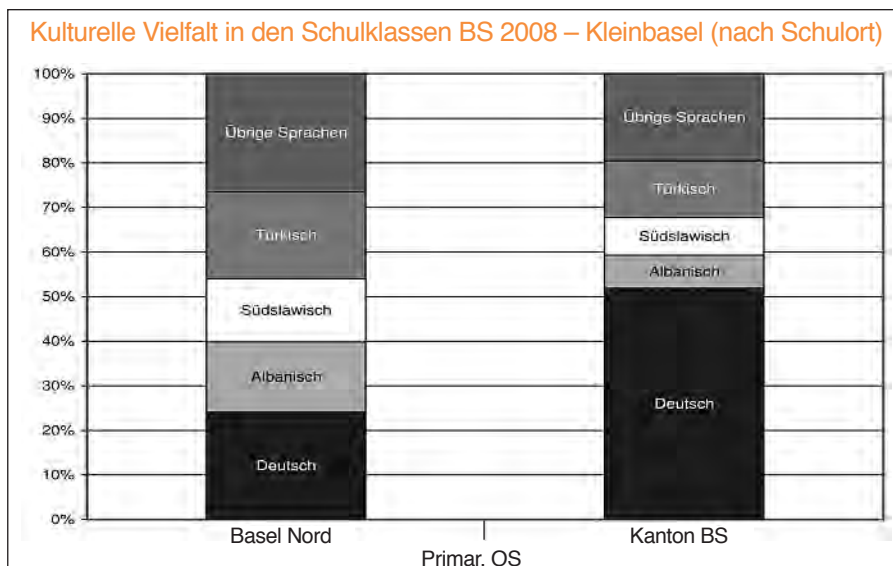
Wenn eine Mücke als Elefant daherkommt, ist in der Regel weder Darwin noch Frankenstein am Werk. Zu vermuten ist eher Selbstüberschätzung oder der Wille zu sichtbarer Interessenvertretung. Versucht aber ein Elefant als Mücke zu erscheinen, wird die Diagnose lauten: Da unterschätzt einer den Staub, den er aufzuwirbeln vermag. Letzteres geschah mit dem Elternabend für deutschsprachige Eltern, deren Kinder im Kleinbasel zur Schule gehen. Was vom Erziehungsdepartement auf Wunsch von Eltern als kleiner interner Anlass mit bescheidener Zielsetzung geplant war, wurde zum medialen Ereignis, das Quartier-Merkmale ans Licht brachte, die viele Menschen aufschreckten, und Fragen aufwarf, die in der Tabuzone des politisch Unkorrekten liegen: Diskriminiert dieser Elternabend die Fremdsprachigen und läuft er der Integration gar zuwider?

Es kann für unsere Stadt nur gut sein, wenn weder beschönigt wird, was problematisch ist, noch gehadert wird mit dem, was unveränderlich ist, noch schlecht geredet wird, was mit Unterstützung gut

werden könnte, noch als Risiko gebrandmarkt wird, was Chance sein kann. Nur so kann unsere Bevölkerung die Bedeutung der Bildung für die Entwicklung junger Menschen in einer heterogenen Gesellschaft ermessen und verstehen, was die Schule für die Weiterexistenz unserer Gesellschaft leistet. Ueli Keller schreibt in seinem Artikel zu Recht, es brauche ein Dorf, um ein Kind zu erziehen. Ebenso gilt das Umgekehrte: Es braucht die Schule, um eine Stadt zusammen zu halten. Damit soll der Schule nicht schon wieder eine Last auf die Schulter geladen werden, sondern nur beschrieben werden, was sie jeden Tag an gesellschaftlicher Arbeit leistet.

Quartierunterschiede

Es muss erlaubt sein, über Quartierunterschiede zu sprechen. Sie sind grösser als man denkt. Im ganzen Kanton geben auf der Primar- und OS-Stufe ca. 50% der Eltern an, deutscher Muttersprache zu sein; in Basel Nord (Postleitzahlen 4056 und 4057) sind es ca. 25%. Differenziert man innerhalb der Quartiere weiter, werden die Unterschiede noch grösser. Ja, wir wissen, dass viele der 75% so genannt fremdsprachigen Kinder die deutsche Sprache dank Schule und Eltern hervorragend gelernt haben. Sie sind nur noch im statistischen Sinn fremdsprachig. Ja, wir wissen um die Chancen, dass in heterogenen Klassen Fähigkeiten und Haltungen gelernt werden können, die für die Entwicklung günstig sind und in der Arbeitswelt nachgefragt werden. Ja, es ist unübersehbar, wie die Lehrpersonen in Schulen mit ausgeprägter Heterogenität zu ihrem Quartier stehen und die Kinder dort ebenso willkommen sind wie in anderen Schulen. Und trotzdem dürfen wir uns im Interesse der Schule, der Kinder und Eltern wünschen, die Mischungsverhältnisse wären ausgeglichener und die



Bildungsvoraussetzungen gerechter über die Stadt verteilt, weil Bildung und Integration dann besser gelingen könnten und die pädagogischen Berufe weniger belastend wären.

Quartierflucht und Quartieraufwertung

Anzustreben sind

- die Aufwertung der Wohn- und Lebensqualität von belasteten Quartieren mit dem Ziel, sie für alle Familien mit Kindern attraktiver zu gestalten,
- das Stoppen der Quartierflucht von Familien vor der Einschulung ihrer Kinder.

Der Kleinbasler Elternabend diente dem zweiten Ziel. Angestossen wurde er von deutschsprachigen Eltern aus dem Quartier, die mit Dringlichkeit um Unterstützung ersuchten. Sie seien oft wenig vernetzt, würden sich allein gelassen und vernachlässigt fühlen. Viele seien wegen der Sorge um das Wohl ihrer Kinder weggezogen oder würden unter Zuhilfenahme von Tricks ihre Kinder in einem andern Quartier einschulen. Sie aber möchten gerne im Kleinbasel bleiben und ihre Kinder dort in die Schule schicken. Das Erziehungsdepartement hat diese Elterninitiative so ernst genommen wie die Wünsche von fremdsprachigen Eltern nach Übersetzungsdiensten und fremdsprachigen Informationsveranstaltungen.

Der Kleinbasler Elternabend

Der Elternabend entsprach einem Bedürfnis. Eltern, deren Kinder die Schulen im Kleinbasel besuchen, waren ebenso da wie Eltern, deren Kinder im Vorschulalter sind. Hinter dem Informations- und Vernetzungsbedürfnis der deutschsprachigen Eltern standen keinerlei problematische Motive, sondern Wünsche, die eigene Situation und jene der Kinder so

zu verbessern, dass man im geliebten Kleinbasel bleiben kann. Alle wollen ein Zusammenleben, das die Ethnien übergreift. Viele empfinden die Verwirklichung als schwierig und wünschen sich eine Vernetzung unter den deutschsprachigen Eltern. Wichtige Erkenntnisse aus der Diskussion waren:

- Es gibt besonders bei jenen Eltern, deren Kinder im Vorschulalter sind, ein grosses Bedürfnis nach Information: Wie ist die Schulrealität, wie funktionieren die Schulen, wie lauten ihre Förder- und Integrationskonzepte?
- Die Schulqualität und das Engagement der Lehrpersonen werden von den Eltern, die ihre Kinder im Kleinbasel zur Schule schicken, sehr gelobt. Sie haben erfahren, dass auch im Kleinbasel gute Schule möglich ist und die Kinder die Kulturtechniken ohne Nachteile erwerben. Man kann also davon ausgehen, dass die Quartierflucht nichts mit der Schulqualität zu tun hat, sondern zum einen mit Vorurteilen über die Schule und – in viel stärkerem Ausmass – die Angst vor dem vermuteten sozialen Milieu: Findet mein Kind Freunde und Kontakt oder bleibt es ausgeschlossen? Wird mein Kind in der Kindergarten- oder Primarschulklasse das einzige deutsche Muttersprache sein?

Das Erziehungsdepartement kann diese Ängste verstehen und will sie ernst nehmen. Werden sie ignoriert, schreitet die Quartierflucht voran. Diese aber beschädigt die Chancen der Integration und der Bildung. Das Erziehungsdepartement will sich in allen Quartieren, die von Quartierflucht betroffen sind, der Vertrauensbildung bei jenen Eltern annehmen, die Kinder im Vorschulalter haben mit dem Ziel, dass sie im Quartier bleiben und ihre Kinder dort zur Schule schicken. Diese Massnahme soll keine der heutigen Integrationskonzepte konkurrenzieren oder gar in Frage stellen, sondern sie ergänzen. Damit die Schule bleiben kann, was sie ist: Die wichtigste soziale Klammer unserer Gesellschaft.

Informationen aus dem ED

Netzwerktagung zu Sprachenportfolios

Die Arbeitsgruppe Sprachen der Erziehungsdirektorenkonferenz Nordwestschweiz lädt Lehrpersonen und weitere interessierte Personen am Freitag, 5. März 2010 zu einer Netzwerktagung für die Implementierung des Europäischen Sprachenportfolios ein. «Der Platz des Europäischen Sprachenportfolios in einem umfassenden Beurteilungs- und Bewertungskonzept, das sich an einer neuen Lehr- und Lernkultur ausrichtet»: Zu diesem Thema wird Felix Winter, Wissenschaftlicher Abteilungsleiter an der Universität Zürich, ein Impulsreferat halten. Darauf folgen verschiedene Atelierarbeiten und zum Schluss ein Austausch über die Schnittstellen der Primarstufe, Sekundarstufe I-II.

Die Tagung findet an der PH Bern, Institut für Weiterbildung, an der Weltstrasse 40, 3006 in Bern statt. Anmeldungen bei Renate Haberstick, Tel. 062 835 23 82. Der Abend kostet 130.– CHF, inkl. Essen und Getränke. Auskunft gibt Viktor Saudan, victor.saudan@bs.ch

Neue Namen und neue Köpfe

Sonderpädagogik wird reorganisiert

Auf Ende dieses Jahres kommt es an der Spitze der bisherigen Fachstelle Sonderpädagogik zu einem Wechsel: Anstelle von Ernst Davatz, der in Pension geht, übernimmt ab dem 1. Januar 2010 seine bisherige Stellvertreterin Elsbeth Zurfluh die Leitung. Gleichzeitig bekommt die Fachstelle einen neuen Namen: Statt Sonderpädagogik wird die von Elsbeth Zurfluh geleitete Fachstelle neu «Verstärkte Massnahmen» heissen. Mit

Chancengleichheit

Nationale und kantonale Statistiken gehen von Durchschnitten aus. Sie blenden die Bildungswirkungen, etwa jene auf die Chancengleichheit, für den einzelnen Lernenden, die Klasse, das Schulhaus, das Quartier aus. Bei Hartmut von Hentig findet sich der Satz: «Wenn 'Chance' heissen soll: die Möglichkeit der Selbstverwirklichung, dann bedeutet die 'Chancen-Gleichheit' die Möglichkeit, aus eigener Bestimmung auch ungleich zu sein.» In einer seiner nächsten Nummern wird sich das Basler Schulblatt mit der Frage befassen, wie die Bildungschancen in unserem Kanton verteilt sind und was es heisst, diese zu verbessern.

der Namensänderung verbunden ist zudem ein Wechsel der Fachstelle von den Pädagogischen Diensten zu den Volksschulen. Der Begriff «Sonderpädagogik» wird aus dem Staatskalender aber nicht verschwinden: Die von Bruno Gadola geleitete Abteilung «Kleinklassen und Integrative Schulungsformen» wird neu den Namen «Sonderpädagogik» tragen.

Ernst Davatz geht in Pension

Seit 1998 hat Ernst Davatz die Fachstelle Sonderpädagogik geleitet. Auf Ende Jahr überlässt der ehemalige Konrektor der Kleinklassen im Zuge einer Reorganisation des Sonderpädagogik-Bereichs die Leitung seiner bisherigen Stellvertreterin und wird sich – wie er dem Schulblatt im untenstehenden Interview anvertraut hat – im verdienten Ruhestand unter anderem der Erkundung des Zwieliichts und der Randzonen der Zivilisation widmen.

Welche Veränderung in der Sonderpädagogik war für Sie von grösster Bedeutung und weshalb?

Die Abteilung Sonderpädagogik wurde 1998 im Hinblick auf die bereits absehbaren Veränderungen in Zusammenhang mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) geschaffen. Das Vorgehen beim Aufbau eines partizipativ und integrativ ausgerichteten sonderpädagogischen Angebotes orientierte sich am sonderpädagogischen Leitbild vom Januar 1999. Die seither erfolgten Entwicklungen und Veränderungen erfolgten kontinuierlich. Bedeutungsvoll ist, dass mit der Annahme der NFA die Aufhebung von zwei getrennten Schulsystemen (Regel- und Sonderschule) erfolgte und die Volksschule heute für alle Kinder und Jugendlichen verantwortlich ist. Weiter erfreulich ist, dass die Diskussion um die Schulung eines Kindes mit besonderem Bildungsbedarf nicht mehr auf der Ebene «Integration versus Separation» geführt wird, sondern dass unter Berücksichtigung mehrerer Faktoren geprüft wird, was ein Kind benötigt und wann, welche Schulungsform für welche Dauer angezeigt ist. In direktem Zusammenhang damit steht einerseits die Professionalisierung der separativen Angebote sowie der erfolgreiche Aufbau der integrativen Schulung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf.



Ernst Davatz ist nach zwei Berufsausbildungen auf dem zweiten Bildungsweg in den Lehrberuf eingestiegen. Erste Erfahrungen hat er parallel zum Heilpädagogik-Studium auf der Unterstufe im Sonderschulheim zur Hoffnung und dann 12 Jahre an den Sekundarkleinklassen gesammelt. Darauf hat er mit jungen Erwachsenen im Jugendheim Erlenhof gearbeitet, bis er 1993 als Konrektor zurück an die Kleinklassen kehrte. 1998 wurde er Leiter der Fachstelle Sonderpädagogik. 1988 und 1990 war Davatz je vier Monate in der Wildnis Kanadas mit dissozialen Jugendlichen unterwegs als CO-Leiter des erlebnispädagogischen Projektes TREK. Zwischen 1991 – 2000 war er Lehrbeauftragter für Heilpädagogik an der BASBA und der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik.

Was kam zu kurz in Ihrer Zeit als Leiter Sonderpädagogik?

Da war wenig Zeit für Begegnungen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern sowie für den Blick über die Landesgrenzen.

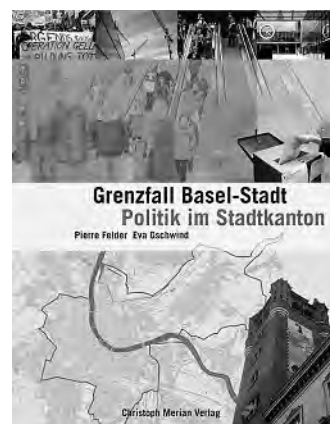
Welche Pläne für die Zukunft haben Sie? Arbeiten und Löcher in die Luft gucken. Morgens um 5 Uhr auf Tour gehen. Nachts die Tanzsäle betanzen. Strandgut und Erfahrungen sammeln. Das Zwieliicht erkunden. In der Zeit versinken und dem Nutzlosen frönen. Neue Fertigkeiten erlangen. Monatelang unterwegs sein. Projekte verwirklichen. Tagträumereien und Kinonächte. Debattieren, provozieren und sich einigen. Die Kultur der Randzonen der Zivilisation erkunden. Grossstädte durchstreifen und in der Wildnis verweilen. Gärten besuchen. Gerümpel durchwühlen. Ausstellungen und Konzerte. Das Maiensäss. Mehrgängige Dinners. Familie und Freunde.

Materialien für lebendige Staatskunde

Basler Lehrpersonen können für die Staatskunde neu auf eine Sammlung mit Unterrichtsvorschlägen, Arbeitsblättern und weiteren Materialien zurückgreifen. Primär angesprochen ist die Sekundarstufe II.

bsb. Die Unterrichtsvorschläge beziehen sich im Wesentlichen auf das neue Staatskundebuch «Grenzfall Basel-Stadt. Politik im Stadtkanton» (Pierre Felder, Eva Gschwind, 2009, vgl. BSB 06-07/2009). Obwohl nicht als klassisches Schulbuch konzipiert, führt es anschaulich in die kantonale Politik und das Verhältnis Bund–Kantone ein und spricht damit vorab auch Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler an.

Der Gymnasiallehrer Andreas Lang und der Fachexperte für Geschichte und Wirtschaft, Franz König, steuern insgesamt acht Module zum Buch bei. Der Themenbogen reicht von der «Geburt eines Gesetzes» über «Politische Rechte: Der Kanton und der Bund im Vergleich» bis hin zum Nachvollzug eines fiktiven Wahlkampfes. Ein Modul widmet sich der «urbanen Qualität». Ein weiteres gibt Tipps für den Besuch politischer Schauplätze. Nochmals ein anderes regt zur Reflexion über eine betont kritische Darstellung des Kantons Basel-Stadt an. Ziel der Autoren war es, die Themen sowohl für eine eher gesteuerte Unterrichtsführung wie auch für den offenen Unterricht darzustellen. Neben Texten, Arbeitsblättern, Lösungen, Bildern etc. finden sich für jedes Modul Vorschläge, die den Schwerpunkt auf die aktive Partizipation der Schülerinnen und Schüler legen.



Die Materialien befinden sich auf dem Basler Bildungsserver unter www.edubs.ch. Für die Schulen haben Regierungsrat und Christoph Merian-Verlag 2000 Exemplare von «Grenzfall Basel-Stadt» gratis zur Verfügung gestellt. Interessierte Lehrpersonen können unter bildung@bs.ch einen Klassensatz bestellen.

Bericht aus dem Erziehungsrat

von Renata Rovira



- Der Erziehungsrat genehmigt die Änderung der Lektionendotation für die Fächer Französisch und Englisch in der Volksschule. Das Fach Französisch wird als erste Fremdsprache im 5. bis 11. Schuljahr mit 3/3/2/2/3/3/3 Lektionen unterrichtet und das Fach Englisch als zweite Fremdsprache im 7. bis 11. Schuljahr mit 2/2/3/3/3 Lektionen. Mit Blick auf den Erfolg soll bei der Umsetzung darauf geachtet werden, dass auch Gruppenunterricht verwirklicht werden kann (s. Bericht Seite 11).
- Der Erziehungsrat genehmigt die Erhöhung der Wochenstundentafel der Primarschule im 5. und 6. Schuljahr um zwei Lektionen von 28 auf neu 30 Lektionen. Bei der Einführung des Lehrplans 21 soll die Stundentafel überprüft werden
- Der Erziehungsrat stimmt der Änderung der Aufnahmeverordnung Brückenangebote zu und beantragt dem Regierungsrat deren Erlass. Im Kanton Basel-Stadt besuchen überdurchschnittlich viele Jugendliche ein Brückenangebot. Es soll deutlich gemacht werden, dass die SBA nicht eine unreflektierte Verlängerung der Volksschulzeit ist, sondern dass von den Jugendlichen eine intensive Auseinandersetzung mit der Berufswahl erwartet wird.
- Der Erziehungsrat genehmigt die Kantonalen Richtlinien zur Umsetzung der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Attest und zur Einführung der fachkundigen individuellen Begleitung (FiB). FiB unterstützt und fördert Jugendliche in einer Attestausbildung gezielt, damit sie den Anforderungen der zweijährigen Grundbildung gewachsen sind und die Ausbildung mit einem eidgenössischen Berufsattest erfolgreich abschliessen können.
- Ausserdem hat der Erziehungsrat Stellungnahmen zuhanden des Regierungsrats und des Grossen Rats zu folgenden Geschäften formuliert:
 - Ratschlag «Gesamtschweizerische und regionale Harmonisierung der Schulen»
 - Anzug Christine Keller und Konsorten betreffend Neuordnung der Schulferien (mehr Herbstferien).
 - Schriftliche Anfrage Rudolf Vogel betreffend Sommer-Schulferien
 - Anzug Andreas Ungricht und Konsorten betreffend Budgetunterricht an Basler Schulen
 - Anzug Tobit Schäfer und Konsorten betreffend Aufnahme eines Fachs «Politik, Wirtschaft und Recht» in den obligatorischen Schulunterricht.
- Der Erziehungsrat bewilligt dem Gymnasium Bäumlihof für die Schuljahre 2010/11 bis 2015/16 die Durchführung eines Schulversuchs «Erfahrungsklassen GBplus». Mit diesem Projekt sollen die Grundstrukturen des Lernens und Arbeitens am GB neu ausgerichtet werden. Auch an den Gymnasien ist eine zunehmende Heterogenität spürbar. Mit Hilfe von Tagesstrukturen, der Konzentration von Unterrichtsfächern in Blockphasen und mit individuellem Coaching soll eine qualitative Verbesserung des Gymnasiums erreicht werden. Es sollen sowohl leistungsstarke Schülerinnen und Schüler als auch Schülerinnen und Schüler mit bildungsfernem Hintergrund darin unterstützt werden, ihr Potential besser auszuschöpfen und ermutigt werden, mehr Mitverantwortung für ihr Lernen zu übernehmen. Die im Bildungsplan Gymnasien erlassenen Jahreslektionen können in einen Anteil «Unterricht im Klassenverband» und einen Anteil «Begleitete Lernstunden» aufgeteilt werden. Der Versuch soll vorerst mit maximal zwei ersten Klassen starten. Eine detaillierte Beschreibung des Schulversuchs wird im nächsten Schulblatt erscheinen.
- Im Schuljahr 2011/12 treten zum letzten Mal Schülerinnen und Schüler in eine erste Klasse der Verkehrsschule ein. Mit der kaufmännischen Vorbereitungsschule KVS, den anderen Brückenangeboten und dem zweijährigen kaufmännischen eidgenössischen Berufsattest stehen Angebote zur Verfügung, welche die Ziele der Verkehrsschule nicht nur mit einschliessen, sondern sie übersteigen. Die Verkehrsschule wird deshalb auf Ende des Schuljahres 2011/12 aufgehoben. Der Erziehungsrat beantragt dem Regierungsrat die Anpassungen der entsprechenden Rechtsgrundlagen.
- Der Erziehungsrat beschliesst die Ordnung für die Schulleitungen der weiterführenden Schulen und die Änderung der Ordnung für die Schulleitungen der Volksschule und beantragt dem Regierungsrat deren Genehmigung. Die beiden Ordnungen sollen so weit als möglich die gleichen Grundlagen enthalten.
- Der Erziehungsrat stimmt der Änderung der Tagesbetreuungsverordnung, TBV, zu und beantragt dem Regierungsrat deren Erlass. Ziel dieser Änderung ist es, die bis jetzt unterschiedlichen Berechnungssysteme der Kostenbeteiligung zu vereinheitlichen. Zur Zeit braucht es für die Ermittlung der Tagesschulansätze eine Verfügung, die sich auf die direkte Überprüfung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse bezieht und sehr aufwändig ist. Alle übrigen schulischen Angebote, die von den Eltern mitfinanziert werden müssen (Mittagstische, Lager, Kolonien, Schulausflüge, Schulzahnklinik, Sonderschulen, Spezialangebote etc.) orientieren sich an den Einkommenskategorien für die Krankenkassenverbilligung. In Zukunft sollen alle Tagesstrukturen, die in Ergänzung zum Schulunterricht stattfinden, neu nach einem einheitlichen Elternbeitragssystem erhoben werden.

Renata Rovira

PASSEPARTOUT WIRD KONKRET

Lektionendotation für Französisch und Englisch in der Volksschule festgelegt

von Valérie Rhein

In der Volksschule werden die Wochenlektionen für die Fächer Französisch und Englisch ab Schuljahr 2011/12 neu verteilt. Im fünften und sechsten Schuljahr (3. und 4. Klasse der Primarschule) wird zudem die Zahl der Wochenlektionen der Schülerinnen und Schüler von 28 auf 30 erhöht. Das hat der Erziehungsrat Anfang Dezember 2009 mit Blick auf die Umsetzung des interkantonalen Projekts **Passepartout** beschlossen.

Seit der Grosse Rat 2006 über die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts um zwei Jahre entschieden hat, steht fest: In Basel-Stadt werden Schülerinnen und Schüler künftig bereits ab dem fünften Schuljahr Französisch und ab dem siebten Schuljahr Englisch lernen (gemäss HarmoS-Zählung inkl. Kindergarten). Im vergangenen Dezember hat der Erziehungsrat in Übereinstimmung mit den Bildungs- und Erziehungsdirektoren der Passepartout-Kantone (Bern, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Freiburg, Solothurn und Wallis) folgende Lektionendotation für Französisch in den Schuljahren fünf bis elf und für Englisch in den Schuljahren sieben bis elf beschlossen (siehe unten).

Diese Änderung tritt per August 2011 in Kraft und betrifft erstmals jene Schülerinnen und Schüler, die zurzeit die 1. Klasse der Primarschule besuchen. Für ältere Kinder, die nach bisherigem System ab der 1. Klasse der Orientierungsschule Französisch und ab der 3. Klasse Englisch lernen, bleibt die Lektionendotation unverändert.

Wechsel in der kantonalen Projektleitung

Seit Anfang Januar wird Passepartout in Basel-Stadt von Daniela Zappatore, Bildungskoordination und Volksschulen, geleitet. Die Sprachwissenschaftlerin leitete seit Oktober 2007 zusammen mit Victor Saudan das kantonale Projekt sowie das Teilprojekt «Weiterbildung». Saudan wünschte eine stärkere inhaltliche Ausrichtung in der Umsetzung und widmet sich künftig deshalb dem neuen Passepartout-Teilprojekt «Didaktik und Unterrichtsentwicklung». Die Teilprojektleitung «Umsetzung Primarschule» übernimmt Stéphanie Köhler, die als Stabsmitarbeiterin im Rektorat der Primarschule Basel für das Dossier Sprachen zuständig ist. In diesem Rahmen ist Köhler auch für die Einführung des Europäischen Sprachenportfolios (ESP) zuständig.

Pflichtstundenzahl für Lehrpersonen bleibt unverändert

Im Weiteren hat der Erziehungsrat das Wochenpensum für Schülerinnen und Schüler der Primarschule im fünften und sechsten Schuljahr (zurzeit 3. und 4. Klasse der Primarschule) um zwei Lektionen auf 30 erhöht. Die Unterrichtszeit für andere Fachbereiche bleibt damit trotz der Einführung eines weiteren Faches im Wesentlichen gleich. Die Finanzierung der wiederkehrenden Mehrkosten für die Erhöhung der Wochenlektionen ist gesichert durch den vom Grossen Rat am 13. September 2006 einstimmig genehmigten

Beitritt zur Interkantonalen Vereinbarung über die Einführung des Französischunterrichts ab dem fünften und des Englischunterrichts ab dem siebten Schuljahr. Auch dieser Beschluss wird per Schuljahr 2011/12 wirksam. Nach der Einführung des Lehrplans 21 soll die Jahrestudenten-tafel überprüft werden. Die Pflichtstundenzahl der Lehrpersonen auf Primarstufe bleibt unverändert bei 28 Lektionen.

Im Rahmen der Teilautonomie entscheidet jede Schule über die Ausgestaltung der Wochenstundentafel. Mit Blick auf eine erfolgreiche Umsetzung soll aber, wie der Erziehungsrat in seinem Beschluss festhält, darauf geachtet werden, dass auch Gruppenunterricht im Rahmen des finanziell Möglichen verwirklicht werden kann.

Das Unterrichten von Fremdsprachen an der Primarschule ist freiwillig

Für die Lehrpersonen ist das Unterrichten von Französisch und Englisch an der Primarschule freiwillig. Zurzeit lassen sich rund 40 Lehrpersonen der Primar- und der Orientierungsschule für den Französischunterricht an der Primarschule ausbilden. Damit ist die Umsetzung von Passepartout ab 2011/12 sichergestellt.

Passepartout BS im Internet

Wie werden die Ergebnisse der Passepartout-Denkwerkstatt vom 19. August 2009 für die Umsetzung der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts in der Volksschule verwendet? Inwiefern ist Abteilungs- bzw. Parallelunterricht geplant und möglich? Und welche Angebote im Rahmen von Passepartout gibt es am ULEF? Antworten auf diese und viele weitere Fragen gibt es auf den neu gestalteten Passepartout-Seiten der ED-Website unter www.volksschulen.bs.ch (> Passepartout).

Schuljahr	5 (3. PS)	6 (4. PS)	7 (1. OS)	8 (2. OS)	9 (3. OS)	10 (1. WBS/ GYM)	11 (1. WBS/ GYM)
Französisch	3	3	2	2	3	3	3
Englisch	–	–	2	2	3	3	3

«MORGEN GEHT ES WIEDER BESSER!»

Ein ganz normaler Schultag mit nicht ganz normalen Bedingungen

von Yvonne Reck Schöni

Kinder mit Behinderungen oder massiven Lernstörungen in Regelklassen – sind da nicht alle überfordert? Ausser ein paar, die unterfordert sind? Ein Augenschein in einer 2. OS-Klasse mit drei Einzelintegrationen im Dreirosen-Schulhaus zeigt: Das geht gut. Wenn die Ressourcen stimmen und das Team gut kooperiert. Schaden nimmt niemand, der Nutzen hingegen für die Kinder mit besonderem Bildungsbedarf kann enorm sein.

Es ist nicht Jamilas Tag. Definitiv nicht. Beim Einstimmen in den Morgen mit kinnesiologischen Übungen geht's ja noch. Die 20 Kinder der Klasse 2D im Dreirosen-Schulhaus bewegen sich rhythmisch, zählen in Zweierschritten, berieselt von zarten Mozart-Klängen. Es ist ruhig, die Stimmung friedlich und konzentriert.

Ein neuer Schultag beginnt. Erst mal ist Klassenstunde in dieser OS-Klasse mit erweitertem Musikunterricht. Die Kinder haben die Aufgabe, Mitteilungen für die Eltern ins Aufgabenheft zu schreiben. Roman Schuler, der Klassenlehrer, gibt Erklärungen ab. Cornelia Grün, Heilpädagogin, setzt sich neben Jamila und erklärt ihr leise, was genau zu tun ist. Jamila (die Namen aller Kinder sind geändert) ist ein Kind mit so genannter attestierter Lernstörung (siehe Box). Ausser ihr gibt es in der Klasse noch zwei weitere Kinder mit besonderem Bildungsbedarf: Emma und Milan. Die drei besuchen den Unterricht in einer Regelklasse. Manchmal arbeiten sie im Klassenverband, manchmal in einem separaten Raum mit Frau Grün.

Flexibel sein

Nach der Klassenstunde ist Einführung ins Bruch-Rechnen angesagt. Jamila und Emma verschwinden mit Cornelia Grün in ein anderes Zimmer, wo sie zwar auch Rechenaufgaben lösen, aber auf einem anderen Niveau. Jamila steht etwa auf dem Stand einer zweiten Primarklasse.



Heilpädagogin Cornelia Grün fördert in der OS Dreirosen Kinder zusätzlich und individuell auch ausserhalb des Klassenverbands.

Die Lehrerin gibt ihr einen Lük-Kasten mit einfachen Minus-Rechnungen, aber eben: Es ist nicht Jamilas Tag. Heute ist sie sogar damit überfordert. «Ich hasse Lük», schimpft sie ein ums andere Mal und wirft schliesslich sämtliche Plättchen übereinander. Nach geduldiger Hilfestellung und vergeblichen Motivierungsversuchen erlöst sie Frau Grün und gibt ihr einen Text zum Lesen. Emma versucht sich derweilen im Zahlenraum bis 1 Million zu orientieren, was ihr einigermaßen gelingt. In der Einzelförderung arbeitet die Heilpädagogin mit speziellem, dem Stand der Kinder angepasstem Material. «Ich hasse dieses Blatt», hadert Jamila jetzt mit ihrem Text und liest ihn laut, statt leise. Emma arbeitet inzwischen unbeeindruckt am Computer – bis die Pausenglocke die Erlösung bringt.

Der Rest der Klasse hat in dieser Zeit mit Roman Schuler Brüche auf verschiedene Arten grafisch dargestellt, hat Papierblätter gefaltet, wieder geöffnet und erkannt, in wie viele Viertel und Achtel sich ein Ganzes teilen lässt. Für Manche

ein Leichtes. Auch das Kürzen oder Addieren von Brüchen begreifen viele rasch. Die Kinder beteiligen sich rege am Unterricht. Anschliessend lösen sie in Stillarbeit selbstständig weitere Aufgaben.

«Nicht so eng»

Die Klasse 2D ist keine Integrationsklasse (IK), sondern eine Klasse mit drei Einzelintegrationen (EI). Mit immerhin drei Einzelintegrationen bekommt die Klasse 2D aber viele Stunde für Integrative Schulungsformen (ISF) zugesprochen, so dass Cornelia Grün fast die ganze Zeit zur Verfügung steht. Manchmal auch für schwächere Kinder ohne EI-Status. «Das sehen wir nicht so eng», erklärt Roman Schuler. «Wenn wir sehen, dass ein Kind etwas noch nicht begriffen hat, kann es sich das einzeln noch mal erklären lassen oder zusätzlich üben.» Die Kinder selber schätzen das und fragen manchmal von sich aus, ob sie auch mit zu Frau Grün dürfen. Andererseits kann es sein, dass ein EI-Kind in einzelnen Fächern ganz gut mitkommt und nur punktuell zusätz-

liche Hilfe braucht. Schuler und Grün sind gut aufeinander eingespielt. Eine kurze Absprache vor jeder Stunde – wenn dann einzelne Kinder zwecks separater Förderung die Klasse verlassen, braucht's kaum mehr Worte.

Individuelles Arbeiten

Milan, der anfangs der Mathestunde noch im Klassenverband war, geht jetzt zum Üben zu Frau Grün. Aber auch Patrick, ein schwacher Rechner. Es braucht deutliche Worte der ISF-Lehrerin, die beiden davon zu überzeugen, dass jetzt weder das mitgeschmuggelte Freundschaftsbuch noch der Bildband über Wale das Thema sind. Sondern die Addition von Brüchen. Konzentriert arbeiten geht anders. Die zwei haben Flausen im Kopf, und nur, wenn Cornelia Grün sich ihnen intensiv widmet, sind sie zum Arbeiten zu bewegen. Jamila und Emma beschäftigen sich zum Glück selbstständig mit der ihnen zugeteilten Arbeit. Sie hantieren mit Holzwürfeln und Zahlenkärtchen. Mit Hilfe des Materials schaffen sie es, die Aufgaben besser zu verstehen – auch ohne Hilfe.

Eilin, die freiwillig zu Frau Grün wollte, löst die regulären Mathe-Aufgaben jetzt prima und strahlt vor Zufriedenheit.

In der Klasse brüten auch die übrigen Kinder weiterhin über Brüchen. Für starke Schüler und Schülerinnen – von denen gibt es einige – hat Roman Schuler stets Zusatzaufgaben parat. Es läutet. Grosse Pause. Fast alle stürmen auf den Pausenplatz, ein paar ziehen sich in die Bibliothek zurück. Dort ist kein Unterschied ausmachen zwischen besonders begabten und besonders lernschwachen Kindern.

Mobbing kommt vor

Natürlich kommen Hänseleien vor, Roman Schuler verschweigt das nicht. Anfänglich hätten etwa Schüler Jamila betont langsam gefragt: «Hey, wieviel ist jetzt $1+1$?» Solche Vorkommnisse werden besprochen. Das Thema Mobbing wird im Dreirosen-Schulhaus ohnehin jedes Jahr behandelt. Das Credo lautet: Jedes Kind hat Stärken! Und jedes braucht mal Hilfe.

In der letzten Unterrichtssequenz dieses Morgens brauchen unsere drei Lernschwachen keine besondere Hilfe mehr. GN ist angesagt, es geht um Ernährung. Das interessiert vor allem die Mädchen. Emma meldet sich häufig, wird manchmal auch aufgerufen, obschon sie dann kaum einen geraden Satz zustande bringt. «Trotzdem soll sie zu Wort kommen», findet der Klassenlehrer. Das brauche dann halt etwas Toleranz von den anderen.

Sonderbegriffe

Integrationsklasse (IK)

Eine Integrationsklasse ist eine Regelklasse, in der vier Schülerinnen und Schüler verstärkte Massnahmen erhalten, die auf umfassende zusätzliche Unterstützung angewiesen sind. Um der verstärkten Heterogenität gerecht werden zu können, unterrichten in der Klasse immer eine Regellehrperson und eine heilpädagogische Lehrperson im Team-Teaching

Integrative Schulung (ISF)

Eine ISF-Förderung wird schulintern beschlossen und mittels standorteigenen Förderangeboten – beispielsweise Heilpädagogik, Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Logopädie, Förderunterricht (Mathematik und Deutsch), Begabungsförderung – durchgeführt. Hierfür stehen jedem Standort kollektive Ressourcen zur Verfügung. In Fällen, wo die kollektiven Ressourcen des Standorts nicht ausreichen, können zusätzliche «individuelle Ressourcen» (Verstärkte Massnahmen) beantragt werden.

Einzelintegration (EI)

Eine Klasse mit Einzelintegration ist eine Regelklasse, in der 1–2 Schülerinnen und/oder Schüler verstärkte Massnahmen erhalten. Um der erhöhten Heterogenität gerecht zu werden, unterrichtet in der Klasse eine zusätzliche Schulische Heilpädagogin oder ein Schulischer Heilpädagoge im Umfang der zugesprochenen (zusätzlichen) Lektionen.

Attestierte Lernstörungen

Das sind beispielsweise Lese-Rechtschreib-Störungen, Sprachstörungen (Störung des Redeflusses) oder Behinderungen (z.B. Sehbehinderungen), die durch ein schriftliches Attest bestätigt werden.

Das Sonderpädagogik-Konkordat

Das im Konkordat definierte sonderpädagogische Grundangebot umfasst die bereits heute im Kanton Basel-Stadt bestehenden Leistungen.

Spätestens bei der ganz privaten Aufgabe, nur für sich aufzuschreiben, was man an seinem Körper gern ändern würde, zeigt sich Jamilas grosses Vertrauen in Cornelia Grün. Sie möchte der Lehrerin unbedingt zeigen, was sie geschrieben hat. Am Schluss der Stunde, beim Verabschieden, entschuldigt sich das sonst fröhliche Mädchen bei Frau Grün für den schlechten Tag. «Kann vorkommen. Morgen geht's wieder besser!», meint die Lehrerin aufmunternd. Jamila lacht.

Gute Absprache

Die Mittagszeit nutzen Schuler und Grün meist für Vor- und Nachbesprechung des Unterrichts. Es fällt auf, wie harmonisch das Team funktioniert. Ist das bei allen Teams so? «Die Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrperson und ISF-Lehrperson ist unterschiedlich geregelt, wir haben da grosse Freiheiten», erklärt Roman Schuler. Es sei wohl nicht überall so unkompliziert wie bei ihnen beiden, «aber auf einer professionellen Ebene kann man sich immer finden», ist Schuler überzeugt.

Extrem unterschiedlich ist das Verhältnis zu den Eltern der lernschwachen Kinder. «Manche sind sehr bemüht und kooperativ und laden uns sogar zum Essen ein»,

berichtet Cornelia Grün. «Andere kümmern sich überhaupt nicht. Kontakte sind dort ganz schwierig!» Die Familien sind sehr unterschiedlich disponiert, das lässt sich nicht ändern. Generell kommt der Zusammenarbeit mit den Eltern aller Kinder in der 2D eine hohe Bedeutung zu. Wohl deshalb gibt es keine Vorbehalte seitens der Eltern normal begabter Kinder. Oder überdurchschnittlich begabter. Auch solche habe es in der Klasse, betont Schuler, und das sei überhaupt kein Problem.



SICHERHEIT AN DEN SCHULEN

Leitfaden für den Umgang mit Bedrohungssituationen

von Ueli Keller, Koordinator Gesundheitsförderung und Prävention

Einer der Schwerpunkte im Bereich Prävention war im 2009 die Auseinandersetzung mit einer möglichen Gefährdung durch Amokläufe an Schulen, im Fachjargon «School Shooting» genannt. Das Ressort für Besondere Prävention der Kantonspolizei hat einen Leitfaden für den Umgang mit Bedrohungssituationen an Schulen entwickelt. Dieser Leitfaden wird Bestandteil eines Handbuchs für Sicherheit an den Schulen, das auch Bedrohungen wie Feuer, Erdbeben und andere Katastrophen berücksichtigen wird.

Schülerinnen und Schüler ohne Erfolg und ohne attraktive Lebensperspektiven können im Extremfall zu einem Risiko werden. Für sich selber und/oder für andere. Analysen von Gewaltvorfällen an Schulen zeigen, dass es in der Regel Jahre dauert, bis es zu einer Tat kommt. Je früher eine Gefährdungssituation erkannt und wirksam gehandelt wird, desto grösser die Chance, Schlimmes zu verhindern.

Gewaltvorfälle an Schulen oder deren Androhung werden immer häufiger registriert. Für Amokläufe an Schulen hat sich im Gegensatz zum allgemeinen deutschen Sprachgebrauch der Begriff

«School Shooting» durchgesetzt. Mit diesem Begriff werden Tötungen und Tötungsversuche von Jugendlichen bezeichnet, die in einem direkten Bezug zu einer schulischen Einrichtung begangen werden. In circa 50 Prozent der Fälle sind die Gewalttaten von Jugendlichen begangen worden, nachdem sie ihre Schule bereits nicht mehr besuchten.

Drohungen sind ernst zu nehmen

Bereits Drohungen sind Anzeichen einer hohen Eskalationsstufe. Drohungen hinterlassen bei allen Beteiligten, Opfern wie Mitwissern, Angst und Hilflosigkeit. Das Bedürfnis und die Notwendigkeit auf unerwartete Ereignisse vorbereitet zu sein, sind gross. Durch die professionelle Einschätzung einer Bedrohungssituation und angemessenes, konsequentes Handeln kann eine mögliche Gewalteskalation verhindert werden.

Der Leitfaden für den Umgang mit Bedrohungssituationen versteht sich als Orientierungshilfe für das Einschätzen von Drohungen an Schulen und als Unterstützung für konkretes Handeln. Er stellt ein einheitliches, einfach anzuwen-

denes Instrument dar. Der Leitfaden ist bei den Schulleitungen und Sicherheitsteams inklusive Hauswarpersonen der Schulen der Sekundarstufen I und II im Rahmen einer Weiterbildungsveranstaltung bereits eingeführt worden. Sie haben Frühwarnsignale einer krisenhaften Entwicklung kennen gelernt und können selber eine erste und einfache Gefährlichkeitseinschätzung vornehmen. Die Schulleitungen wissen, welche Verhaltensregeln im Krisenfall gelten und wie sie vorzugehen haben, um in einem Risikofall den Support von Fachstellen in Anspruch nehmen zu können.

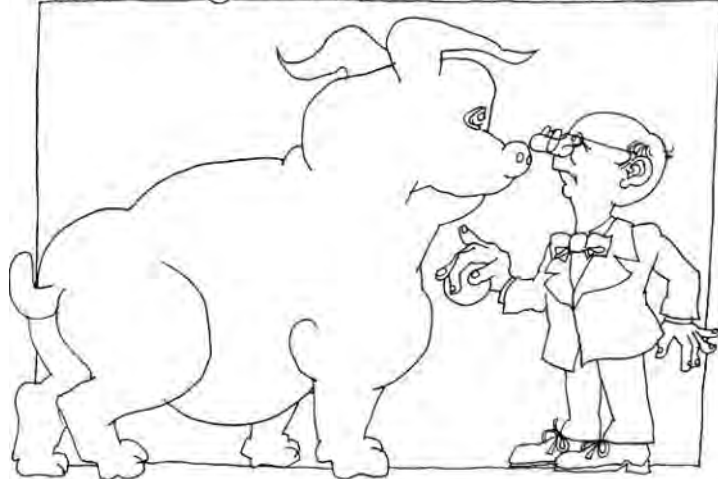
Stufengerechte Weiterbildungen

Bei den Schul(haus)leitungen der Primarschulen und den Quartierleitungen der Kindergärten wird im 2010 eine Weiterbildung zum Umgang mit Bedrohungssituationen mit einer Leitfadenversion durchgeführt, die den Bedürfnissen dieser Schulstufen angepasst sein wird. Schulleitungen können für die Weiterbildung mit ihrem Kollegium vor Ort auf Anfrage mit der Unterstützung des Ressorts für Besondere Prävention rechnen.

Probleme lösen...



...solange sie noch klein sind



ULEF-WEITERBILDUNGSANGEBOTE

FREIE PLÄTZE



Persönliche Entwicklung

10-12-13 Mit Stil zum Ziel – Imageberatung für Männer
12.3./19.3.10 Katia Raimondi

Kommunikation

10-21-01 Kommunikation und Macht
17.3./24.3./15.9.10 Simone Gretler Heusser,
Christine Schuppli

Kooperation und Konfliktbewältigung

10-22-05 Grenzen setzen – mit Humor Schlagfertigkeitstraining für die Schule
4.2./25.3./15.4./6.5.10 Karin Grütter,
Annemarie Ryter Vogel

Sprache

10-31-13 A Grundwortschatz im Kindergarten und
1./2. Primarklasse
3.3.10 Katharina Bissegger-Ebi, Dieter Meyer

10-31-15 A Lernsoftware Deutsch 345 (2.–6. Klasse)
10.3./17.3.10 Andreas Näf

10-31-25 Kreative Schreibenanlässe mit Bild, Text und ICT
13.4./20.4./27.4./4.5.10 Christian Humm,
Martina Retsch

10-31-32 Leseförderung mit Kinderbüchern
21.4./2.6./27.10.10 Trix Bürki, Ruth Fassbind,
Elisabeth Tschudi

Geschichte, Geografie, Mensch und Umwelt

10-33-25 Unsere Klasse adoptiert einen Eisbären
4.3./18.3.10 Esther Bäumler, Doris Slezak

Mathematik, Naturwissenschaften

10-34-01 (Fach-)Sprachliche Kompetenzen im Fachunterricht
gezielt aufbauen
8.3./22.3./19.4./3.5.10 Max Hürlimann

10-34-02 Mathematik und Kunst – Auf den Spuren von
Max Bill
13.3./29.4.10 Anita Lenz, Renate Pfendsack

Kunst, Gestalten

10-35-01 Kunstverdacht! – Zu den Ausstellungen der Kunst-
halle Basel
11.2./15.4./6.5.10 Sören Schmeling

Medien

10-42-04 A Filmproduktion mit Video
12.4.–10.5.10 Peter Degen

Interkulturelle Bildung

10-45-12 Religiöse Vielfalt im Klassenzimmer
19.3./20.3./8.5.10 Lilo Roost Vischer

Prävention, Gesundheitsförderung

10-47-08 Ängste bei Kindern und Jugendlichen
10.3./17.3.10 Judith Blatter-Meunier

Didaktik, Methodik

10-52-04 Klassenführung und kulturelle Heterogenität
4.3.–18.3.10 Isabelle Bopp, Elena Makarova

10-52-02 Kooperatives Lernen: Ein Unterrichtskonzept für
heterogene Klassen
10.3./24.3./19.5./1.12.10 Daniel Aeschbach

Eltern, Behörden und Wirtschaft

10-61-20 A Im Brennpunkt der Kritik – ein Forumtheater
der TheaterFalle
4.2.10 Ruth Widmer

10-61-01 Wenn Eltern und Lehrpersonen kooperieren
9.3./23.3./13.4./15.6.10 Benno Graber

10-61-07 Beschwerdemanagement im Elterngespräch
13.3. und 14.4.10 Jochen Rump

Schulführung

10-71-18 Qualifizierende Unterrichtsbesuche durchführen
10.3./24.3.10 Henjo Göppert

10-71-14 «Sorgenfälle» im Kollegium
20.3./17.4.10 Adrian Schumacher-Bernoulli

Zusammenarbeit im Team

10-72-03 Mathematikunterricht im Team – Zusammen-
arbeit zwischen Regellehrpersonen und Heil-
pädagoginnen und Heilpädagogen
14.4./21.4./28.4.2.10 Denise Spycher

Schul- und Qualitätsentwicklung

10-73-06 Jahrestagung Netzwerk Qualität: Schule im
Umbau und Wandel
10.3.10 Markus Hunziker

**Detailausschreibung, Onlineanmeldung und weitere Kurse
mit freien Plätzen auf www.ulef.ch**

WIR TUN WAS IN BASEL

Naturwissenschaftliches Lernen in und ausserhalb der Schule

von Stefan Fricker, Fachexperte Naturwissenschaften und Geographie, Schuldienst Unterricht

Im Bildungsraum Nordwestschweiz wird besonderes Gewicht auf Natur und Technik gelegt. Die praktische Umsetzung dieses bildungspolitischen Anliegens geschieht in der Schule, im Unterricht. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht bestehen zusätzlich interessante ausser-schulische Lernangebote.



Ausserschulische Angebote im Bereich der Naturwissenschaften, wie beispielsweise einfache Versuche im Labor, können die naturwissenschaftlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen.

Gehaltvolle Fragestellungen der Lehrperson oder interessante Fragen von Schülerseite sind Voraussetzung, damit Schülerinnen und Schüler Feuer fangen und wirkliches Verstehen von naturwissenschaftlichen Phänomenen entsteht. Dabei sollte im Unterricht der gesamte Erkenntnisweg gegangen werden: von der Frage über die Vermutung, das Experimentieren im Team bis zur Auswertung und gemeinsamen Diskussion. Spätestens seit den Beiträgen von Martin Wagen-schein wissen wir, dass dieses Lernen, Raum und Zeit benötigt.

Von Angeboten profitieren

Ausgeklügelte Stundentafeln, überladene Lehrpläne, enge Raumverhältnisse und fehlendes Material schränken das naturwissenschaftliche Arbeiten in der Schule oft ein. Hier helfen ausserschulische Lernangebote, das Knowhow der Schülerinnen und Schüler zu erweitern. Sie ermöglichen einen ergänzenden und vertieften Einblick in naturwissenschaftliche Zusammenhänge und schaffen einen Bezug zur heutigen, von Technik beeinflussten Welt. Für Schulklassen sowie einzelne Schülerinnen und Schüler gibt es einige interessante Angebote. Neu hat die Handelskammer beider Basel mit tunBasel eine bemerkenswerte Initiative lanciert (siehe Kasten).

Glühbirnen und Klimaerwärmung

Gelingt es, die ausserschulischen Angebote im Bereich der Naturwissenschaften passend an den Unterricht in den Schulen anzuknüpfen, kann dies die naturwissenschaftliche Kompetenz der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen. Sie sollen verstehen, warum eine Glühbirne leuchtet oder eben nicht, und wissen, dass sich das Klima auf der Erde erwärmt. So finden sie sich in der Umwelt besser zurecht und können praktische Sachverhalte kritisch beurteilen.

Sonderschau in der Muba

Die Sonderschau tunBasel findet vom 5. bis 14. Februar 2010 an der muba statt. Das Kürzel tun leitet sich von den Anfangsbuchstaben von Technik und Naturwissenschaften ab. Die führenden Förderinitiativen in diesen Fachbereichen sind an dieser interaktiven Erlebnisschau vertreten. Lanciert wurde das Projekt tunBasel von der Handelskammer beider Basel.

Kinder und Jugendliche können auf einer Fläche von über 700 m² Roboter bauen und programmieren, selber Parfums und Cremes herstellen, aus einer Tomate die DNA extrahieren und vieles mehr. Die 25 Aussteller haben für alle Altersstufen spannende und herausfordernde Experimente und Aufgaben konzipiert, die an den Messeständen durchgeführt oder gelöst und teilweise auch nach Hause genommen werden können.

Um das Interesse der Kinder und Jugendlichen nachhaltig prägen zu können, werden viele Inhalte speziell für Schulen vorbereitet, die von Lehrpersonen in ihrem eigenen Unterricht durchgeführt werden können. tunBasel vermittelt die nötigen Inputs und stellt Material bereit, das die Schulen im Rahmen von Projekttagen oder -wochen einsetzen können.

Bei Anmeldung ist der Eintritt zur Sonderschau tunBasel für Schulklassen und Lehrpersonen kostenlos. Weitere Informationen und Anmeldung unter www.tunbasel.ch.



Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.

tunBasel.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

OPFER NICHT AUF DIE OPFERROLLE BEGRENZEN

Der jährliche «Tag des Gedenkens» am 27. Januar kann Anlass sein, aktuellen Tendenzen zur Intoleranz entgegenzuwirken

von Franz König, Fachexperte Geschichte und Wirtschaft, Schuldienst Unterricht

Am 27. Januar wird in Europa der jährliche Holocaust-Gedenktag begangen, in Erinnerung an die Befreiung des Konzentrationslagers von Auschwitz durch die Rote Armee am 27. Januar 1945. Kann die Basler Schulbildung Wesentliches zur notwendigen Erinnerungskultur beitragen?

Nuria und Ana besuchen gemeinsam die 1. Klasse eines Basler Gymnasiums. Beide haben schon von Judenverfolgungen gehört, Nuria jedoch nicht im Unterricht, sondern in ihrer Familie. Anas Klasse führte mit ihrer 3. OS-Klasse eine Projektwoche zu Anne Frank durch, sie kann sich noch an viele Einzelheiten erinnern, besonders an die Begegnung mit Anne Franks Cousin, Buddy Elias. Bei Nuria liegt das Tagebuch der Anne Frank auf dem Nachttisch, sie hat es von ihrer Mutter geschenkt bekommen, aber noch nicht angefangen darin zu lesen. Den Zeitraum der Ereignisse im letzten Jahrhundert, Hitler und die Gräueltaten im Konzentrationslager kennen sie. Ana weiss im Moment mehr, kennt die Namen verschiedener KZs, weiss, dass es KZs auch in Polen, Frankreich und Russland gab, dass dort Männer, Frauen und Kinder getrennt wurden, dass auch Stalin Juden töten liess.

Judenverfolgung im Mittelalter

Beide Mädchen sind der Meinung, dass die Vernichtung der Juden unter den Nazis die erste Verfolgung der Juden in der Geschichte war. Als ich den Basler Judenmord aus den Pestjahren erwähne, sind sie beide ehrlich schockiert.

Der Begriff «Holocaust» als Sammelbegriff ist ihnen nicht vertraut. Von heute noch lebenden Opfern und Tätern wissen sie – im Bewusstsein, dass diese Menschen heute sehr alt sind, weshalb man in Medienberichten ab und zu liest, dass ein Täter gestorben sei. Dass noch aktuelle Täter-Prozesse stattfinden, war ihnen nicht klar. Nach dem kurzen Gespräch mit den beiden Mädchen frage ich mich, ob meine Gesprächspartne-

rinnen repräsentativ für den Wissensstand ihrer Alterskolleginnen sind, ob die Schule mehr tun soll und kann, ob sich das Thema im Lehrplan 21 finden wird?

Laut der Website educa.ch wird der Holocaust-Gedenktag an Schweizer Schulen erst seit 2004 begangen: Ziel sei es, an diesem Tag an den Holocaust zu erinnern. Dies könne in Verbindung mit Aktivitäten zu Toleranz, zu Menschenrechten, Antirassismus, zu Antisemitismus, zu interkulturellem und interreligiösem Dialog stattfinden. Nach den letzten Abstimmungsergebnissen gewinnt diese Absichtserklärung neues Gewicht. Welchen Aufgaben sollten und wollen sich Lehrpersonen, Politikerinnen und Verantwortliche als Exponenten der Bildung gerade jetzt überzeugen lassen, um den sichtbar gewordenen Tendenzen zur Intoleranz entgegenwirken zu können?

Materialien auf der «History Helpline» der PH FHNW

Die «History Helpline» der Pädagogischen Hochschule der FHNW bietet geeignete Materialien zum Thema an. Dort steht: «Den Opfern kann man nicht gerecht werden, weder ihrer grossen Zahl noch jedem einzelnen gefolterten, entwürdigten und getöteten Menschen. Man kann sich erschüttern lassen von Einzelschicksalen, man kann auch versuchen, den Opfern etwas gerechter zu werden, indem man sie nicht auf ihre Opferrolle begrenzt und indem man gewissermassen nachvollzieht, wie sie sich mit ihrem Verhängnis auseinandergesetzt haben, sich dagegen gewehrt und es keinesfalls als Schicksal verstanden haben.»

Der Link zur «History Helpline» der PH FHNW sowie weitere Links zum Thema befinden sich auf der Website des Basler Schulblatts unter <http://bsb.edubs.ch/links>.



MUSEUM

Die Ausstellung im Historischen Museum Basel dauert bis 28. März und ist ab dem 8. Schuljahr geeignet. Besuch nach Absprache jeweils von Dienstag bis Freitag von 8–17 Uhr. Das Bildungsangebot ist für Schulen aus BS und BL kostenlos. Auskunft und Anmeldung unter 061 205 86 70, gudrun.piller@bs.ch, johanna.stammler@bs.ch oder unter www.hmb.ch.



Kinder der Welt erzählen

Neue DVD mit Fokus Kinderrechte

Kinder haben wenig Lobby. Sie sind aufgrund ihres Status' besonders verletzlich und brauchen deshalb auch besonderen Schutz. Auf dieser Erkenntnis basieren die Kinderrechte. Eine neue DVD der Fachstelle «Filme für eine Welt» enthält sieben halbstündige Dokumentarfilme, in denen Kinder aus aller Welt davon erzählen, wie sie leben, wohnen, essen, arbeiten, spielen und zur Schule gehen. Sie geben Einblick in ihre Sorgen und Nöte und eröffnen uns auch, wovon sie träumen, was sie sich wünschen und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen.

Geeignet für die Stufen OS, WBS oder das Gymnasium. Dauer: ca. 200 Minuten. Die DVD kostet Fr. 60.– oder Fr. 100.– (der höhere Preis gilt für Medienstellen mit externer Ausleihe). Verkauf und Verleih durch die Stiftung Bildung und Entwicklung unter Tel. 031 389 20 21 oder per E-Mail an verkauf@global-education.ch. Ausführliche Infos im Internet: www.filmeineWelt.ch.

Eingetrichtert und herausposaunt

«Trichtereien» im Musikmuseum

Auf spielerischer Art spürt die Ausstellung «Trichtereien» im Musikmuseum Basel den verschiedenen «Trichtern» bei Musikinstrumenten nach. Ein Trichter ist eigentlich ein Gerät zum Einfüllen. Im musikalischen Zusammenhang werden Trichter aber meist mit lautstarkem «Herausposaunen» in Verbindung gebracht. Schülerinnen und Schüler aller Stufen können in der Veranstaltung «Eingetrichtert und herausposaunt» beim praktischen Experimentieren mit Trichtern und Schallbechern akustische Phänomene erleben.



Besuch nach Absprache jeweils Mittwoch bis Freitag von 9–18 Uhr. Das Angebot ist für Klassen aus BS und BL kostenlos und dauert 90 Minuten. Auskunft und Anmeldung unter 061 205 86 70, johanna.stammler@bs.ch oder unter www.hmb.ch.



Versorgt und ausgebeutet

Ausstellung in der Barfüsserkirche

Noch bis in die 1960er Jahre wurden in der Schweiz zahlreiche Kinder verdingt. Arme und verwaiste Kinder wuchsen in fremden Familien auf, bei denen sie für Kost und Logis arbeiten mussten. Viele dieser Kinder wurden als billige Arbeitskräfte ausgebeutet und missbraucht. Die Ausstellung «Verdingkinder reden – Fremdplatzierung damals und heute» gibt Einblick in dieses traurige Kapitel der Schweizer Geschichte. Im Zentrum stehen die Berichte von Betroffenen, die von ihrem Leben in der Pflegefamilie, Erfahrungen in der Schule und dem Verhalten der Behörden erzählen.



Mädchen für Technik gewinnen

Teachers day im Verkehrshaus Luzern

In der Welt der Technik sind Frauen untervertreten. Gibt es Möglichkeiten, auch Mädchen für Technik zu begeistern? Wie lässt sich ihr Potenzial im technischen Bereich ausschöpfen? Das Verkehrshaus bietet die Möglichkeit, Mobilität und Technik als etwas zu begreifen, das mit dem Alltag zu tun hat. Der Teachers Day am 24. März 2010 vermittelt Lehrpersonen Hintergrundwissen und vielfältige Anregungen für den Unterricht, von denen Mädchen und Buben gleichermaßen profitieren. Eintritt und Veranstaltung mit Referat und verschiedenen Workshops sind für Lehrpersonen kostenlos.

Anmeldung bis 17. März online auf www.verkehrshaus.ch/Schuldienst. Weitere Auskünfte: sibylle.maurer@verkehrshaus.ch.

AGENDA

Schulsynode

Montag, 18. Januar, 17 Uhr

ULEF, Saal, Claragraben 121, Basel

Vorstandssitzung

Mittwoch, 27. Januar, 8.30–17.15 Uhr

ULEF, Saal, Claragraben 121, Basel

fss-Vorstandstagung

Donnerstag, 4. Februar, 17 Uhr

ULEF, Saal, Claragraben 121, Basel

Vorstandssitzung

Bildungsraum Nordwestschweiz

Dienstag, 26. Januar, 16.30 bis ca. 19.30 Uhr

Aula Gymnasium Münsterplatz, Münsterplatz 15, 4051 Basel

Informationsanlass mit Workshop-Veranstaltung

«Harmonisierung der Schulen beider Basel»

Für die Mitglieder schulischer Leitungsgremien, Parteien und anderer Interessenverbände im Bereich Bildung.

Ausgangspunkt bildet die Premiere eines Kurzfilms, der die Harmonisierung einem breiten Publikum verständlich macht.

Diese Information wird durch ein Kurzreferat von Pierre Felder vertieft, Leiter des kantonalen Projekts und Mitglied der vierkantonalen Projektleitung «Bildungsraum Nordwestschweiz».

fss-Pensionierte

Freitag, 15. Januar, 16 Uhr, ULEF Claragraben 121, Basel

Auf der Seidenstrasse von Islamabad nach Xian

Ein Reisebericht mit Digitalbildern von Hanspeter Kiefer. Die Reise führt nach Pakistan und China. Es geht über den Karakorum-Highway, mit Abstechern nach Gilgit, ins Hunzatal und nach Passu und über den 4750 m hohen Kunjerab-Pass nach China, in die autonome Provinz Xinjiang nach Kashgar. Ein Flug über die Taklamakan-Wüste führt in die Hauptstadt Urumqi und via Turfan-Dunhuang gehts zum Ausgangspunkt der Seidenstrasse Xian. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Ab 15 Uhr treffen wir uns im 1. Stock des ULEF.

Freitag, 29. Januar, 14.45 Uhr

Foyer des Rathauses, Hauptstrasse 26 in Efringen-Kirchen

Besuch der Ausstellung «Geschirr für das Jenseits, von Erde bedeckte»

Führung: Dr. Maren Siegmann, Archäologin

Individuelle Anreise mit Zug oder Auto. Anmeldung an: Inge Diethelm, Kilchgrundstr.28, 4125 Riehen, 061 641 50 07, hidiethelm@bluewin.ch

ULEF und Medien- und Theaterfalle Basel

Gundeldingerfeld, Dornacherstrasse 192, Basel

«Im Brennpunkt der Kritik» – Forumtheater

Respekt und Respektlosigkeit, Lob und Kritik. Aus welchen Gründen scheitern Gespräche zwischen Lehrpersonen und Eltern? Wo verlaufen die Grenzen? Wie äussert man gegenseitig respektvolle Kritik? Die Teilnehmenden beobachten Forumtheater-Szenen und entwickeln darin eigene Handlungskompetenzen. Sie begehen neue Lösungswege, probieren Reaktionen aus und finden Unterstützung.

Angebot für Lehrpersonen, Elternräte und weitere Interessierte

Donnerstag, 4. Februar 18–20 Uhr, Kursnummer 10-61 20 A

Angebot für Kollegien (bis 80 Personen)

Mittwoch, 31. März, schulinterner Anlass während des Dreitageblocks, Kursnummer 10-61-20 C

Online-Anmeldung über www.ulef.ch. Kontakt: ulef@bs.ch oder ULEF, Claragraben 121, 4005 Basel, 061 695 99 33

Eine Veranstaltung im Rahmen des Programms «Killergames und Socialchats?» der Medien- und Theaterfalle Basel, in Kooperation mit dem Institut für Unterrichtsfragen und LehrerInnenfortbildung ULEF.

museumsnacht 2010

Freitag, 22. Januar, 18–02 Uhr

Zum zehnten Mal legen die Museen Basel eine Nachtschicht ein!

Wie baut die Spinne? Worüber verhandeln griechische Vasen? Was berichten Verdingkinder? Sparen Fische Energie? Wie klingt ein Seemannschor? Ist eine Schneeballschlacht sportlich? Und was wird eigentlich an einer Herzbar getrunken? Über dreissig Museen und acht Kulturinstitutionen aus der Region Basel geben in Form von Ausstellungen, Kurzführungen, Lesungen, Konzerten, Workshops, Spielen und Geschichten zu nächtllicher Stunde Antworten auf diese und unzählige weitere spannende Fragen.

Weitere Informationen und das Museumsnachtprogramm unter www.museumsnacht.ch/de/programm/index.php

IN KÜRZE SSS-Mitteilungen

von Dorothee Miyoshi

Vorabbefragung zur Leitungsreform

Im letzten Frühling befragten externe Evaluatoren der Fachhochschule Nordwestschweiz die Lehrpersonen, Schulhausleitungen und Quartierkoordinatorinnen über ihre Einstellung der Leitungsreform gegenüber. Der Synodalvorstand liess sich von Pierre Felder, Leiter Volksschule, und Annina Balli, Projektassistenz und wissenschaftliche Mitarbeiterin, über die Ergebnisse informieren (siehe auch Basler Schulblatt 10/2009, Seite 8). In dieser

Online-Befragung wurden die Wirksamkeitserwartung, die Wünschbarkeit und die Befürchtungen erfragt. Die Ergebnisse wurden in Balkendiagrammen und Profillinien dargestellt. Die Profillinien ermöglichen einen Stufenvergleich. Auffällig ist, dass die Profillinien der verschiedenen Stufen bei den meisten Evaluationsergebnissen eher parallel verlaufen. Es zeigt sich, dass die Weiterbildungsschule insgesamt am wenigsten kritisch geantwortet hat. Die Orientierungsschule ist, was die Wirksamkeit betrifft, sehr viel kritischer.

Ältere Lehrpersonen sind kritischer eingestellt als jüngere. Eine hohe Wirksamkeitserwartung besteht bei den Punkten effizientere organisatorische Abläufe und bessere Problemlösung auf der Ebene Einzelschule. Eine tiefe Wirksamkeitserwartung zeigt sich bei den Punkten Entlastung von administrativen Arbeiten, Personalentwicklung und Verbesserung der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus. Stark gewünscht wird eine wirksame Unterstützung der Lehrpersonen bei Schwierigkeiten. Hohe Befürchtungen sind, dass zu wenig Ressourcen zur Verfügung stehen, dass Rollenkonflikte zwischen Kollege – Vorgesetzter

bestehen und dass eine Verschärfung des Standortwettbewerbs erfolgt. Die Schulischen Heilpädagogen und die Lehrpersonen der Orientierungsschule äussern eine negative Wirksamkeitserwartung. Starke Befürchtungen hegen die Kindergarten- und Primarlehrpersonen.

Wirksame Konferenzen

Im Anschluss an diese Information diskutierte der Vorstand über Schlussfolgerungen und allfälligen Handlungsbedarf. Am tauglichsten für eine fruchtbare Zusammenarbeit wurde eine wirksame Konferenz an den Standorten befunden. Gut ist, wenn es der Konferenz gelingt, bei allen wichtigen Schulentwicklungsfragen die Mitsprache der Lehrpersonen zu organisieren. Dies wird oft eher durch gute, gewachsene Beziehungen ermöglicht als durch Strukturen. An der WBS hat dieser Prozess des Beziehungsaufbaus offensichtlich schon stattgefunden. Schulleitungen sollen auch weiterhin wenn immer möglich unterrichten. Dies ermöglicht es, die Nähe zum Schulalltag zu bewahren.

CAS Heilpädagogik in der Eingangsstufe

Integration – Prävention – Besondere Bedürfnisse

Der **Zertifikatslehrgang Heilpädagogik in der Eingangsstufe** von 4-8 wird 2010 zum dritten Mal durchgeführt. Im Zentrum stehen die besonderen Bedürfnisse im Rahmen eines präventiv und integrativ wirkenden Schulprogramms für die Eingangsstufe.

Der Zertifikatslehrgang richtet sich an Lehr- und Fachpersonen, die rund um die Eingangsstufe mit heilpädagogischen Aufgaben betraut sind.

→ Beginn: 6. - 8. Mai 2010
→ Anmeldeschluss: 1. März 2010

Informationsveranstaltungen an der HfH

13. Januar 2010, 14.15 - 15.30 Uhr

3. Februar 2010, 16.15 - 17.30 Uhr

Anmeldung erwünscht an: christine.schuetterle@hfh.ch

Detailprogramm, Information und Anmeldung

www.hfh.ch/weiterbildung, 044 317 11 89, vfd@hfh.ch

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Schaffhauserstrasse 239

Postfach 5850

CH-8050 Zürich

Tel 044 317 11 11 - info@hfh.ch

www.hfh.ch



FORUM WÜRTH ARLESHEIM

Unser Angebot für Schulklassen

- > freier Eintritt (Ausstellung «Von Nolde bis Buffet»)
- > stufengerechte Führungen (kostenlos)
- > Nutzung des Ateliers

Infos und Anmeldung:

Forum Würth Arlesheim, Dornwydenweg 11, 4144 Arlesheim

Telefon 061 705 95 95, www.forum-wuerth.ch

Wenige Gehminuten ab Haltestelle Birsweg (Buslinie 63).

Forum

Hausfrau – verzweifelt gesucht

Oder: Die Schule entdeckt die Hausfrau. Nach englischem Vorbild sollen in Schweizer Schulen Hausfrauen und Erwerbslose den gestressten Lehrerinnen und Lehrern zur Seite stehen und subalterne Aufgaben übernehmen. Als Assistentinnen sollen sie Hausaufgaben kontrollieren oder Kinder separat beim Lernen unterstützen. Diese Hilfslehrerinnen zum Billigtarif könnten die Löhne an den Schulen ins Rutschen bringen.

Bezugnahme

Ich beziehe mich in meinem Beitrag auf einen Artikel, der am 13. Dezember in der NZZ am Sonntag erschienen ist und auf einen weiteren aus dem Zofinger Tagblatt vom 14. Dezember. Beide Artikel befassen sich mit der Arbeitsbelastung und dem Stress in unserem Beruf und beziehen sich unter anderem auf die Ergebnisse der neusten Arbeitszeitstudie des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. Zwei Punkte haben mich jedoch zu den folgenden Ausführungen provoziert. Sowohl im Kanton Aargau als auch im Kanton Zürich scheint es nur Lehrer und Schüler zu geben und den Vorschlag, Hausfrauen als Hilfslehrkräfte einzusetzen: desperate housewives – verzweifelt gesucht.

Lehrer am Anschlag

Ich habe nicht schlecht gestaunt, als ich obige Schlagzeile in der NZZ am Sonntag vom 13. Dezember 2009 entdeckt habe. Es war mir bis anhin noch nicht aufgefallen, dass nur meine männlichen Kollegen besonders unter Chaos-Klassen und Reformbürokratie zu leiden hatten. Aber vielleicht liegt es daran, dass in der von der NZZ am Sonntag erwähnten Klasse aus dem Züricher Oberland nur Schüler sitzen. Dass immer weniger Männer die-

sen Beruf wählen, weil er wenig Perspektiven bietet und im Vergleich zu anderen Berufen mit akademischen Abschlüssen schlecht bezahlt ist, ist mir hingegen schon bewusst. Theoretisch sollte dies auch bei uns Lehrerinnen der Fall sein. Doch nach fast 30 Jahren Gleichstellungsartikel und nach über 20 Jahren Lohngleichheit verdient eine Frau im privaten Wirtschaftssektor immer noch 20 bis 30% weniger als ihr männlicher Kollege. Kein Wunder, dass wir im Lehrberuf übervertreten sind. Dass nun erst die Feminisierung des Lehrberufs dazu führt, dass der Beruf attraktiver gestaltet werden soll, um wieder mehr Männer für diesen Beruf zu interessieren und nicht, um ihn ganz allgemein für Lehrerinnen und Lehrer attraktiver zu machen, ärgert mich und ich stelle mir die Frage: «Wie blöd sind wir eigentlich, dass wir dies nicht als Zumutung empfinden?» Aber lassen wir die feministischen Spitzfindigkeiten, die heute schon bald niemand mehr versteht, ebenso wenig wie die drei Buchstaben KKK, die nun noch durch ein S ergänzt werden sollen.

Kinder, Küche, Kirche, Schule

Vor der Befreiung der Frauen aus ihrer kleinbürgerlichen Idylle, waren sie für die drei Bereiche Kinder, Küche, Kirche zuständig. Neu sollen sie nun auch Verantwortung für S wie Schule übernehmen. Im Kanton Aargau, wo bereits ein konkreter Vorschlag vorliegt, wird allerdings betont, dass als Hilfspersonen nur gut gebildete Mütter, möglichst mit Lehrpatent, vorgesehen seien und nicht bloss solche, die einen Crashkurs in Pädagogik absolviert hätten. Ich wundere mich, denn im NZZ-Artikel habe ich gelesen, dass bereits im kommenden Schuljahr schweizweit der Abgang von 7'400 Volksschul-Lehrkräften aufgefangen werden muss. Und auch Christian Aeberli, Leiter der Abteilung Volksschule des Kantons Aargau befürchtet, dass im kommenden Sommer nicht alle Stellen besetzt werden könnten. Ja in der Tat, wo sollen die neuen Lehrkräfte rekrutiert werden, wenn sich die gut gebildeten Mütter bereits als Assistentinnen verpflichtet haben? Oder werden sie schliesslich zur Klassenlehrerin, einfach zum Billigtarif? Sie sind sich das ja dann schon so gewöhnt. Die Schaffung einer eigenen Lohnkategorie ist im Aargau übrigens schon angedacht.

Schulbank ist nicht Bank

Ich wundere mich gründlich darüber, dass sich Hausfrauen um die Schulbankdrücker kümmern sollen, wo sie doch ebenso gut als Hilfsassistentinnen den

gestressten Bankmanagern zur Seite gestellt werden könnten. Ich bin überzeugt, dass es etliche gut ausgebildete Hausfrauen mit einem Abschluss in Wirtschaft gibt. Warum werden diese nicht zur Bewältigung der Bankenkrise gerufen? Hier müsste auch keine eigene Lohnkategorie geschaffen werden, denn die Boni der Banker reichen bei weitem für zwei.

Und wir Lehrerinnen

Es hat sich ja inzwischen herumgesprochen, dass Frauen Multitasking-Menschen sind. Sie können einfach alles; sie vereinen Beruf und Familie problemlos und kommen so auch mit Chaos-Klassen und anderen Widrigkeiten des Schulalltags zurecht. Ich persönlich habe allerdings auch nicht nur Schüler in der Klasse sondern auch Schülerinnen. Da habe ich es schon etwas einfacher als mein Kollege im Zürcher Oberland. Eine Frage beschäftigt mich allerdings noch: Gibt es keine gebildeten Väter, die ihr Leben als Hausmänner fristen und gerne Hilfssheriffs in Schulzimmern würden? Oder weiss man bei den kantonalen Ämtern, dass Männer einfach nicht so blöd sind, sich zum Billigtarif anstellen zu lassen? Dabei kann ich mir gut vorstellen, dass für eine Lehrerin die Vorstellung, einen männlichen Hilfsassistenten in der Klasse zu haben, recht verlockend sein könnte und dies wäre gleichzeitig ein Beitrag gegen die Feminisierung im Lehrberuf. Oder kurz und bündig: Verzweifelte Lehrerin sucht Hausmann als Hilfssheriff.

Verena Soldati

IN KÜRZE fss-Mitteilungen

von Dorothee Miyoshi



Bericht aus dem Grossen Rat

von Maria Berger-Coenen



BS und BL gelten. Es wurde bereits in einer Motion die Grundlage geschaffen, um die Pauschalbeiträge zu verdoppeln. Weil die entsprechende Verordnungsänderung erst im Budget 2010 greift, ist das Budget 2009 bereits um CHF 1'100'000 zu erhöhen.
Debatte: Der Regierungsrat beantragt, das Budgetpostulat zu erfüllen.
Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst mit 27 gegen 10 (SVP) Stimmen, im Budget 2009 des Erziehungsdepartements zusätzlich CHF 1'100'000 einzustellen.

Antrag Patricia von Falkenstein (LDP) zur Einreichung einer Standesinitiative zwecks Schaffung einer gesetzlichen Grundlage zur Abgabe von Früchten, Obst, Gemüse und Milch als kostenlose Zwischenverpflegung für alle Schülerinnen und Schüler der Volksschule

Anliegen: Der Regierungsrat ist bereit, den Antrag zur Stellungnahme entgegenzunehmen. Mindestens ein Drittel der sechsjährigen Kinder ist übergewichtig und sollte zu gesunder Ernährung angeregt werden.
Debatte: Nahezu alle Fraktionen bezweifeln, dass eine Standesinitiative der richtige Weg dazu ist.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst mit grossem Mehr gegen 7 (LDP) Stimmen, den Antrag abzulehnen.

Bericht zum weiteren Vorgehen nach der rechtlichen Zulässigkeit der Volksinitiative «Tagesschule für mehr Chancengleichheit»

Antrag: Der Regierungsrat beantragt, ihm die Berichterstattung zur Volksinitiative «Tagesschulen für mehr Chancengleichheit (Tagesschul-Initiative 2)» zu übertragen.

Debatte: Das Grüne Bündnis gab zu bedenken, dass die finanziellen Möglichkeiten des ED und die Belastbarkeit der Schulen zu berücksichtigen sind. Die SP hob die Vorzüge der Tagesschule hervor und möchte die Forderung bei den grossen Umstrukturierungen (HarmoS) und Investitionen (Schulhaus-Umbauten), die in nächster Zeit sowieso auf die Schulen zukommen, mit einbezogen wissen.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst stillschweigend, die Volksinitiative dem Regierungsrat zur Berichterstattung innert sechs Monaten zu überweisen.

Interpellation von Martin Lüchinger (SP) betreffend die «mehrspurige» Leseförderung im Erziehungsdepartement

Fragen: Im Kanton Basel-Stadt engagieren sich verschiedene Institutionen für die auserschulische Leseförderung. So besteht seit 2003 eine regionale Dachorganisation (www.lesenbasel.ch/www.kim-basel.ch).

Demonstration vor dem Rathaus

Die Luft im öffentlichen Dienst ist dünn geworden! Unter diesem Motto versammelten sich Mitglieder der fss am Mittwochmorgen, 9. Dezember 2009 vor dem Rathaus, um den eintretenden Grossräten die entsprechenden Flugblätter abzugeben.

Im gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der baselstädtischen Staatspersonalverbänden (AGSt) organisierten Anlass äussern sich die Verbände dezidiert gegen weitere Steuersenkungen und gegen die Einführung von Leistungslohn. Im öffentlichen Dienst wurden schon 600 Stellen abgebaut und es bestehen beim Kantonspersonal Überstunden im Wert von 90 Mio. Franken.

Zur Rettung der UBS war der Staat gut genug, und schon wieder verlangen die bürgerlichen Parteien weitere Steuersenkungen, das Anziehen der Schuldenbremse und den Abbau beim öffentlichen Dienst.

In der 2. November- und 1. Dezembersitzung wurden die folgenden bildungspolitischen Geschäfte behandelt:

Motion von Alexander Gröflin (SVP) und Konsorten betr. Deliktanzeigen an die Schulbehörden

Anliegen: Nach den erschreckenden Vorkommnissen mit Schweizer Schülern auf Bildungsreise in München wurde seitens Lehrerschaft der Wunsch nach offener Kommunikation zwischen Schul- und Strafverfolgungsbehörden laut, um Gefahrenpotenziale besser ausloten und präventive Massnahmen ergreifen zu können. Es sollen gesetzliche Grundlagen für eine Informationspflicht seitens der Strafbehörden geschaffen werden, damit die Lehrerschaft über Gewaltverbrechen und Delikte von Schülerinnen und Schülern im Bild ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dies für Taten mit Gewaltanwendungen (z.B. Raub, Körperverletzung, sexuelle Übergriffe) und Drogendelikte gilt und dass der Datenschutz gewährleistet bleibt.

Debatte: Es wurde darauf hingewiesen, dass die Forderung differenziert werden muss und dass Stigmatisierungen durch ungefilterte Information an Lehrpersonen entstehen können. Die Schulleitung muss entscheiden, ob und wen sie informiert.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst mit 46 zu 20 (GB) Stimmen, die Motion dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten zu überweisen.

Budgetpostulat von Peter Malama (FDP) zur Erhöhung der Kantonsbeiträge an die überbetrieblichen Kurse

Anliegen: Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft hat beschlossen, die kantonalen Beiträge an die überbetrieblichen Kurse in der Berufsbildung zu verdoppeln. Da die Kursträgerschaften und die Lernenden in der Nordwestschweiz eng verflochten sind, sollen gleich lange Spiesse in

Die Allgemeinen Bibliotheken der GGG haben 2008 das Projekt eines Kinderliteraturbusses ins Leben gerufen. 2009 wurde der Verein «Die Bücherwürmer» gegründet, mit dem Ziel, Lesepartnerschaften für die Schülerinnen und Schüler der Primar- und Orientierungsschule anzubieten. Es erstaunt, dass das ED für ein zusätzliches Projekt «Leseförderung» eine neue Stelle geschaffen hat. Weshalb? Aus welchen Mittel und zu welchen Kosten?

Antwort des Regierungsrates: Studien zeigen, dass nicht viele Eltern ihren Kindern vorlesen; insbesondere ist bedenklich, dass offenbar nur 7% der Väter sich dabei engagieren. Das ED will das Vorlesen niederschwellig und unter Beizug der Eltern zurück in die Familien bringen. Alle mit der Leseförderung betrauten Organisationen wurden an einem Runden Tisch über das Projekt informiert. Die Aussprache ergab, dass keine Konkurrenz befürchtet wird. Mit befristeter Anstellungsdauer wurde eine Stelle aus ED-Projektmitteln damit beauftragt, die finanzielle Grundlage für eine Stiftung zur «Förderung des Vorlesens» durch Akquisition zusätzlicher Drittmitteln zu schaffen.

Stellungnahme des Interpellanten: Er ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Motion von Emanuel Ullmann zur Flexibilisierung des Kindergarteneintritts

Anliegen: Bisher werden Kinder in den Kindergarten aufgenommen, wenn sie vor dem 1. Mai des Eintrittsjahres das vierte Altersjahr zurückgelegt haben.

Neu soll der Stichtag auf den 31. Juli gelegt werden. Ausserdem sollen Kinder bei Eignung schon früher den Kindergarten besuchen dürfen.

Debatte: Dagegen angeführt wurde, dass der Kindergarteneintritt im Zusammenhang mit dem HarmoS-Konkordat sowieso neu geregelt wird.

Beschluss: Der Grosse Rat beschliesst mit 42 gegen 22 (GB, SVP) Stimmen, die Motion dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert drei Monaten zu überweisen.

Schriftliche Anfrage von Remo Gallacchi (CVP) betreffend Sanierung Pausenplatz der Schulen mit Standort Bäumlühof

Fragen: Nach den Sommerferien 2008 wurde ein Teil des Pausenplatzes saniert, leider aber nur die Hälfte der Arbeiten realisiert. Die Basketball- und Volleyballanlage auf dem neuen Kunststoffplatz ist noch nicht aufgestellt; die abtransportierten Tischtennistische wurden nicht ersetzt. Die notwendigen Sitzgruppen im Freien wurden nicht installiert. Der Brunnen dient momentan als Papierkorb. Die mit groben Steinen belegten Flächen um den Kunststoffplatz wurden nicht bearbeitet. Wann werden diese Arbeiten erledigt? Könnte man nicht die Sitzmöglichkeiten und Sportgeräte kurzfristig installieren?

Antworten: Das Schulhaus, welches mit vier Schul- und zwei Sportgebäuden 1969 gebaut wurde, ist sanierungsreif. Der Pausenplatz aus mehreren Flächen zwischen den Gebäuden wird für die Gesamtsanie-

rung als Bauplatz benötigt. Somit wurde zunächst der hintere Teil des Areal (Grünflächen, Sportfläche) gestaltet. Diese Arbeiten sind abgeschlossen; allerdings reichte der Kredit nicht mehr für die Möblierung. Die weiteren Flächen wurden repariert, d. h. Schäden im Belag ausgebessert. Als Erstes hat das ED Handballtore für den neuen Sportplatz angeschafft; die Basketball- und Volleyballanlage wird bis Ende 2009 installiert, ebenso der Ersatz der Tischtennis-Tische. Bei den geplanten Sitzgruppen handelt es sich um vier Gruppen aus je fünf Natursteinquadern, welche bis spätestens Frühjahr 2010 erstellt werden. Der Brunnen wird nicht saniert, da Betrieb und Unterhalt sehr teuer sind. Damit das Becken nicht mehr als Papierkorb missbraucht wird, wurde es mit einer Holzplatte abgedeckt, die als Sitzgelegenheit dient. Bei den angesprochenen groben Steinen um den neuen Sportplatz handelt es sich um Schotterrasen als Versickerungsfläche. Der Eingangsbereich des Gymnasiums und der WBS sowie alle Flächen des Pausenplatzes werden nach Abschluss der Gesamtsanierung fertig gestellt. Im nächsten Jahr kann mit der Planung begonnen werden; die Gebäudesanierung folgt frühestens 2012. Die Ausführungsdauer hängt davon ab, ob während des laufenden Betriebes gearbeitet werden muss. Die restlichen Freiflächen können frühestens 2014 fertig gestellt werden. Die Sportgeräte werden bis Ende 2009 geliefert, die Sitzgelegenheiten je nach Witterung spätestens im Frühjahr 2010.

Mit dem Oberrheinischen Museums-Pass in über 180 Museen

Über 180 Museen und andere Institutionen der grenzübergreifenden Region am Oberrhein (Frankreich, Schweiz und Deutschland) haben sich zusammengeschlossen, um Ihnen und Ihrer Familie den Zutritt zu den grossartigsten Ausstellungen zu verschaffen. Eine einzige «Eintrittskarte» ermöglicht Ihnen während 12 Monaten den Eintritt in alle Sonder- und Dauerausstellungen aller angeschlossenen Museen (Änderungen vorbehalten). Mit dabei sind fast alle Museen in Basel sowie viele Museen im Elsass und in Südbaden.

Als Lehrpersonen des Kantons Basel-Stadt haben Sie die Gelegenheit, **gegen Abgabe dieses Coupons den Oberrheinischen Museums-Pass 20 Franken günstiger (gewünschten Pass bitte ankreuzen) zu erwerben**. Gehen Sie mit einem Passfoto und dem abgedruckten Vergünstigungsgutschein in eines der angeschlossenen Basler Museen, und lassen Sie sich direkt an der Museumskasse Ihren Oberrheinischen Museums-Pass ausstellen.

Der Jahres-Pass ist in zwei verschiedenen Varianten erhältlich:

- Tarif 1: Für einen Erwachsenen + bis zu 5 Kinder unter 18 Jahren
(mit diesem Gutschein 20 Franken günstiger für Lehrpersonen)
- Tarif 2: Für zwei Erwachsene + je bis zu 5 Kinder unter 18 Jahren
(mit diesem Gutschein 20 Franken günstiger für Lehrpersonen)

Weitere Informationen unter Tel. 061 205 00 44 oder www.museumspass.com

Vergünstigungsgutschein für Lehrpersonen des Kantons Basel-Stadt

Dieser Gutschein im Wert von CHF 20/Euro 12.50 berechtigt zum ermässigten Bezug eines Jahres-Passes.

Tarif 1: Tarif 2: Einlösestelle und -datum (Stempel Museum)

Bitte Zutreffendes ankreuzen



Einlösbar bis 31.12.2010

Easy, wir reden halt so

von Jakob Meyer

«S Beschte wos je hets gits!», meinte ein junger Festbruder aus dem Baselbiet zu einer Party auf dem Lande. Seine Worte haben inzwischen Kultstatus unter Jugendlichen und der Ausschnitt auf Youtube ist ein Renner. Der Spruch schaffte es im vergangenen Jahr sogar zum Schweizer Jugendwort des Jahres. Wie kommt eine Sprachjury dazu, solch eine Losung zu prämiieren? Easy, Monn! Die Jugend spricht halt so.

Auch wenn viel über die «McSprache» oder gar «Sprachlosigkeit» der Jugendlichen lamentiert wird, müsste verstanden werden, dass nur eine Jugendsprache, die Erwachsene nicht oder nur schwer verstehen, wirklich eine Jugendsprache ist. Zudem: Die heutige Jugend geht flinker und origineller mit Sprache um als jede Generation vor ihr. Schülerinnen und Schüler SMSeln, chatten, twittern und mailen rasant, und weil's pressiert, erfinden sie gleich noch kreative Abkürzungen.

Dieses Potential gilt es zu nutzen, auch für Schüleraufführungen! Wieso nicht wieder einmal ein Stück verändern, kürzen und in die Sprache der Jugendlichen bringen? Relevant ist, was die Jugendlichen umtreibt, wonach sie suchen. Und das gelingt nun mal besser in der Sprache, die sie spontan verwenden. Entscheidend für den Umgang mit einem Stoff sind die jungen Menschen selbst, die Charaktere, die sie in sich tragen, und die Figuren, zu denen sie sich entwickeln lassen. Alle, die mit Schultheater zu tun haben, wissen um die Empfindlichkeit jenes fast magischen Vorgangs, der die Grenzen zwischen Person und Figur verwischt: Etwas bekommt auf einmal eine Präsenz, eine Prägung, die unmittelbar mit dem eigenen sprachlichen Ausdruck zu tun hat.

Klar ist: Der Balkanslang geniesst bei vielen Jugendlichen Kultstatus: «Easy, wir reden halt so!», meinen sie mit einem Zwinkern. Die allermeisten verwenden den Slang spielerisch und sie können, wenn's drauf ankommt, auf Standardsprache umschalten.

Gespielt mit Tischfiguren für Kinder ab 4 Jahren. Vorstellungen am 13. und 16. Januar und am 20. und 21. März, 15 Uhr, im Basler Marionetten Theater. Vorverkauf bei Bider&Tanner, Aeschenvorstadt 2, Basel, Tel. 061 206 99 96 oder Reservierung über www.bmtheater.ch.

Die glaini Häx

Preusslers bekanntes Kinderbuch im Marionetten-Theater

In einem kleinen Hexenhaus, mitten im Hexenwald, wohnt die kleine Hexe mit ihrem Freund, dem Raben Abraxas. Sie möchte so gerne einmal mit den grossen Hexen in der Walpurgisnacht ums Feuer tanzen, doch mit einhundertundzwanzig Jahren ist sie noch zu jung. Aber vielleicht könnte sie ja heimlich, leise und unerkannt...? So nimmt das Unheil seinen Lauf, aber die kleine Hexe lässt sich nicht unterkriegen. Und dass nur eine böse Hexe eine richtig gute Hexe ist, gefällt ihr sowieso nicht...



Gespielt in Baseldytsch mit Fadenmarionetten im Marionettentheater; für Kinder ab sechs Jahren. Die Vorstellungen beginnen ab dem 30. Januar bis zum 14. April 2010. Vorverkauf ab 14. Januar bei Bider&Tanner, Aeschenvorstadt 2, Basel, Tel. 061 206 99 96 oder Reservierung über www.bmtheater.ch.

Spot Basel 2010

24. Schweizer Theaterfestival für junges Publikum vom 31. Mai bis 6. Juni 2010 in Basel und Umgebung

Reservieren Sie jetzt schon die Woche vom 31. Mai bis zum 6. Juni 2010 in ihrer Klassenagenda: eine Woche volles Theaterprogramm inkl. theaterpädagogischer Vor- und Nachbereitung erwartet Sie und Ihre SchülerInnen (1. Klasse bis Oberstufe) im Vorstadttheater Basel, im Theater

Ein Stück um Recht und Unrecht

Schillers «Räuber» im Theater Basel

Eine Räuberbande mitten im tiefsten Wald. Vorausgegangen ist ein böser Bruderzwist: Karl, der ältere, wird durch eine gemeine Intrige seines Bruders Franz vom Vater, dem alten Grafen Moor, verstossen. Karl ist der geliebte, der erfolgreiche; Franz genau das Gegenteil. Ein fingierter Brief führt zum Eklat. In der Folge zieht Karl mit einer Gruppe junger Leute wie Robin Hood durch die Wälder. Ein Theaterstück über Rebellen und Individualismus. Wie weit darf ein Mensch gehen, um sich das zu verschaffen, was er für sein Recht hält? Wer hat hier überhaupt Recht, wer Unrecht? Was muss und darf man für die eigene Freiheit tun? Schillers «Räuber» sind in ihrer Frage nach der Grenze menschlicher Radikalität so direkt wie kaum ein anderes Theaterstück.

Premiere am 14. Januar 2010 im Schauspielhaus. Weitere Vorstellungen im Januar am 16., 18., 21., 25., 28. und am 30., jeweils um 20 Uhr.

Unter vitamin.t@theater-basel.ch, können experimentelle Theaterlabors für Schülergruppen gebucht werden sowie eine Materialmappe mit Vorbereitungs-material für den Unterricht.



Das kleine Ich bin ich

Auf der Suche nach der eigenen Identität

Auf einer bunten Blumenwiese geht ein buntes, namenloses Tier spazieren. Vergnügt und zufrieden mit sich und der Welt. Da trifft es den Frosch. Der verplappert sich und sagt: Wenn du keinen Namen hast, dann weisst du nicht, wer du bist. Und wer nicht weiss, wer er ist, der ist dumm. Bum! Aus war es mit der Zufriedenheit des kleinen Tiers. Und es läuft los. Es begegnet vielen Tieren, aber am Ende steht immer die Antwort: Nein, du bist nicht wie ich. Einen Namen hast du nicht, und wer keinen Namen hat, der ist ja niemand. So beginnt die spannende Suche nach Identität des Tiers.



Basel, im jungen theater, in der Theaterfalle, in der Kaserne Basel, im Roxy Birsfelden und an weiteren Spielorten in der Basler Umgebung.

Ausführlichere Infos in der Februar-Ausgabe des Basler Schulblatts. Kontakt: Schweizerischer Verband für Kinder- und Jugendtheater astej, Irène Howald, Tel. 031 318 16 16, info@astej.ch



Killergames und Socialchats

Theaterfalle widmet sich den Gefahren und Chancen des Internets

Killergames und Socialchats sorgen regelmässig für Schlagzeilen und oftmals auch zu Verunsicherung bei Erwachsenen: Ist mein Kind spielsuchtgefährdet, wenn es viel am Computer sitzt? Was kann ich in dieser Situation tun? Die Theaterfalle leistet einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion und bietet vom 16. Januar bis 4. Februar 2010 den Veranstaltungsblock «Killergames und Socialchats?» an.



Die Angebote sind am Puls der Zeit, Jugendliche werden als Experten mit einbezogen, um einen Dialog zwischen ihnen und den Erwachsenen zu ermöglichen. Workshops, Forumtheater-Vorstellungen und eine Tagung richten sich an Lehrpersonen, Schulklassen und Eltern von Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen. Der Veranstaltungsblock geht auf die aktuellen Themen Internetnutzung durch Kinder und Jugendliche, Gefahren dieser Internetnutzung und Konfliktlösungsverhalten ein. Ziel ist es, Erwachsene zu befähigen, auf die Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen zu reagieren.

Programmflyer und Anmeldungen via www.theaterfalle.ch

Angebote

Wie funktioniert die Presse?

Kostenlose Lehrmittelordner «Lesen macht gross»

Zusammen mit erfahrenen Pädagogen und ausgewiesenen Medienspezialisten hat der Verband Schweizer Presse unter dem Titel «Lesen macht gross» zwei Lehrmittel-Ordner produziert, die kostenlos bei den teilnehmenden Zeitungsverlagen bezogen werden können. Die beiden Lehrmittel zum Thema Zeitungen und Zeitschriften wurden als Pressewerkstatt für die Primarstufe und als Materialiensammlung für die Sekundarstufen I und II konzipiert. Der Unterrichtsstoff von 225 respektive 180 Seiten ist in verschiedene Kapitel mit je 60 Aufgaben unterteilt, die im Klassenzimmer individuell eingesetzt werden können. Die Aufgaben regen dazu an, sich mit Zeitungen und Zeitschriften zu beschäftigen, verschiedene Medien und deren Inhalte zu vergleichen, diese kritisch zu beurteilen und nach Relevanz einzuordnen.

Die Pressewerkstatt für die Primarstufe führt Schüler des ersten bis sechsten Schuljahres spielerisch zur gedruckten Presse hin. In Einzelschritten werden die eigenen und die Lesegewohnheiten innerhalb der Familie erforscht. Die Kinder lernen, sich in einer Zeitung zurechtzufinden und entdecken Artikel für ihren persönlichen Gebrauch. Der Ordnerinhalt informiert über die Bedeutung der Tageszeitung und über die einzelnen Produktionsschritte bis die druckfrische Zeitung morgens um sieben Uhr im Briefkasten liegt. Das letzte Kapitel widmet sich der Schülerzeitung. Mit dem Gelernten und vielen praktischen Tipps sind die Schüler befähigt, eine eigene Zeitung zu erstellen.

Die Materialiensammlung für die Sekundarstufen I und II ist für Jugendliche ab

dem siebten Schuljahr geeignet, um die Zusammenhänge der Informationsgesellschaft, insbesondere der Presse aufzuzeigen. Die einzelnen Kapitel setzen sich mit Lesegewohnheiten, journalistischen Darstellungsformen sowie den wirtschaftlichen Hintergründen auseinander. Die Jugendlichen werden über den Schutz der Persönlichkeit und über die Rechte und Pflichten der Journalisten informiert. Sie lernen, wie sie sich anhand verschiedener Informationsquellen eine eigene Meinung bilden können.



Lehrerinnen und Lehrer können die Ordner bei einem am Projekt «Lesen macht gross.» teilnehmenden Zeitungsverlag kostenlos beziehen. Bezugsquellen auf der Website www.schweizerpresse.ch. Neu besteht auch die Möglichkeit, die Aufgabenblätter direkt ab dieser Website auszudrucken

Schweizer Jugendfilmtage

Festival für den Schweizer Filmmachwuchs

Die 34. Schweizer Jugendfilmtage finden vom 10.–14. März 2010 im Theater der Künste in Zürich statt. Das grösste und bedeutendste Festival für Schweizer Nachwuchsfilm und -filmerinnen bietet eine einzigartige Plattform für junge Filminteressierte und freien Eintritt für Schulklassen. Schwerpunkt des Festivals ist der Wettbewerb, in dem rund 60 ausgewählte Kurzfilme in fünf Kategorien um einen der beliebten «Springenden Panther» buhlen. Daneben gibt es ein umfangreiches Rahmenprogramm sowie ein Angebot mit Ateliers zu film-spezifischen Themen, die von Jugendlichen nach Anmeldung besucht werden können. Zum ersten Mal bieten die Schweizer Jugendfilmtage in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich einen Workshop für Lehrpersonen an. Die Weiterbildung «Film erleben – Filme gestalten» hilft Lehrpersonen auf allen Stufen, sich mit

dem Thema Film vertraut zu machen und eigene Filmprojekte in der Klasse anzugehen.

Detailinformationen zum Festival und zum Programm ab Februar 2010 auf www.jugendfilmtage.ch. Weitere Auskünfte: patric.schatzmann@jugendfilmtage.ch.

Mädchen für Technik gewinnen

Teachers day im Verkehrshaus Luzern

In der Welt der Technik sind Frauen untervertreten. Gibt es Möglichkeiten, auch Mädchen für Technik zu begeistern? Wie lässt sich ihr Potenzial im technischen Bereich ausschöpfen? Das Verkehrshaus bietet die Möglichkeit, Mobilität und Technik als etwas zu begreifen, das mit dem Alltag zu tun hat. Der Teachers Day am 24. März 2010 vermittelt Lehrpersonen Hintergrundwissen und vielfältige Anregungen für den Unterricht, von denen Mädchen und Buben gleichermaßen profitieren. Eintritt und Veranstaltung mit Referat und verschiedenen Workshops sind für Lehrpersonen kostenlos.



Anmeldung bis 17. März online auf www.verkehrshaus.ch/Schuldienst. Weitere Auskünfte: sibylle.maurer@verkehrshaus.ch.

Jugend und Genetik

Studienwoche zum Thema «Molekulare und medizinische Genetik»

Vom 7. bis 13. März 2010 organisiert «Schweizer Jugend forscht» wieder interessante und herausfordernde Projekte für Jugendliche zum Thema Genetik. Im Rahmen einer Studienwoche werden Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren von Fachspezialisten und Expertinnen durch Labors geführt und erhalten anhand eines Projekts, das sie selbst bearbeiten können, Einblick in den faszinierenden

Themenbereich der Genetik. In den Projekten werden beispielsweise Interaktionen zwischen krankheitserregenden Bakterien und Zellen des angeborenen Immunsystems untersucht, oder die Jugendlichen befassen sich mit Labortechniken wie Zellkultur, DNA-Extraktion oder Zellstimulationstechniken. Die Forschungsergebnisse werden am Ende der Studienwoche zusammengefasst und so aufbereitet, dass sie am Samstagmorgen an der Schlussveranstaltung einem breiten Publikum präsentiert werden können. *Anmeldetermin für «Molekulare und medizinische Genetik» ist der 29. Januar 2010. Weitere Infos und das Anmeldeformular unter <http://www.sjf.ch/index.php?id=481>*

Biodiversität an der Muba

Führung für Schulklassen durch die biologische Vielfalt

Im internationalen Jahr der Biodiversität 2010 wird in einer Sonderschau an der Muba die Biologische Vielfalt in der Landwirtschaft erlebbar. In interaktiven Modulen können Schülerinnen und Schüler in das Thema Biodiversität eintauchen. Der Weg führt durch die Vielfalt an Kulturpflanzen wie Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Früchte über die Vielfalt an Bodenarten und Bodenlebewesen hin zur Vielfalt an Gewürz- und Heilpflanzen für Küche und Gesundheit. Die Ausstellung eignet sich als erlebnisreiche Unterrichtsstunde für Schulklassen insbesondere der Mittel- und Oberstufe sowie für Berufsschulen.



Anmeldung bis 27. Januar 2010 mit folgenden Angaben: Lehrperson mit Name und Vorname, Adresse, Telefon, E-Mail sowie Schulstufe, Anzahl der Schüler und Schülerinnen und Wunschtermin (Tag und Zeit) an: Büro naturnah, Hansjürg Hörler, Tel. 071 787 86 89 oder E-Mail an hoerler@naturnah.ch. Die Veranstaltung findet an der Muba vom 8.–12. Februar 2010 in der Halle 2.2 statt und dauert ungefähr 45 Minuten.

Kehrseiten des Fussballs in Südafrika

Eine Sonderausstellung der BAB am Klosterberg 23

Im Sommer 2010 findet die Endrunde der FIFA Weltmeisterschaft in Südafrika und damit zum ersten Mal in Afrika statt. Das hinterlässt auch Spuren in Basel: In den Basler Afrika Bibliographien (BAB) findet vom 22. Januar bis zum 11. Juli 2010 eine Ausstellung zur Geschichte des Fussballs in Afrika statt. Die Ausstellung ist gerade im WM-Jahr lohnenswert. Südafrika wird dann auf einmalige Weise im Fokus des internationalen Interesses stehen, was zu einem differenzierten Blick auf das Land und seine Fussballgeschichte einlädt. Mit einem gemeinsamen südafrikanisch-schweizerischen Ausstellungsprojekt wird nun die Gelegenheit genutzt, das Verständnis für Südafrikas Vergangenheit und Gegenwart zu vertiefen.



Projektpartner der BAB sind das District Six Museum in Kapstadt und das Historische Seminar der Universität Basel. Die Ausstellung «Fields of Play – Fussball in Kapstadt» erkundet die dynamische Beziehung zwischen Fussball, Erinnerungen und Zwangsumsiedlungen in Kapstadt. Dabei zeigt sich, dass Fussball in Südafrika nicht nur eine vergnügliche Freizeitbeschäftigung darstellte, sondern dass damit auch eine Geschichte von Segregation und Apartheid verbunden ist. Anhand ausgewählter Fussballklubs aus Kapstadt bekommen die Ausstellungsbesucher einen Einblick in das Fussballspiel im vielfältigen und bunten Umfeld des District Six. Die in diesem Quartier lebenden Menschen wurden in den Jahren der Apartheid zwangsweise umgesiedelt

und ihre Häuser zerstört, um Platz für ein rein «weisses» Wohnviertel zu schaffen. Der Widerstand der Bewohner und Bewohnerinnen des District Six konnte die Zerstörung nicht stoppen, verhinderte jedoch den Neuaufbau des Quartiers im Sinne des Apartheid Regimes.

Die Ausstellung in den Basler Afrika Bibliographien, (Klosterberg 23) ist jeweils von Dienstag bis Freitag von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Auf Anmeldung sind Führungen auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich. Zielpublikum sind Jugendliche ab 14 Jahren. Anmeldungen via bab@baslerafrika.ch oder Tel 061 228 93 33 (Di-Fr 10-13, 14-17 Uhr)

Eine neue Plattform für Jugendliche

Das Connect Café Basel im Unternehmen Mitte

Seit April 2009 gibt es mitten in Basel eine neue Adresse für Jugendliche und deren Bezugspersonen: das Connect Café Basel. Betreut wird das Angebot vom gleichnamigen Verein in Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation Infoklick.ch. Die Plattform wird vom Erziehungsdepartement Basel und der GGG gefördert.

Wie organisiere ich einen Auslandsaufenthalt? Was mache ich bei Schulden? Wie kann ich mein Projekt realisieren? Mit Fachpersonal und über 600 Flyern und Broschüren kann das Connect Café auf alle wichtigen Fragen schnell reagieren oder bei der Onlinerecherche gezielt unterstützen. Gemeinsam werden bestmögliche Lösungen erarbeitet und im Bedarfsfall auch die Triage an weitere Fachstellen vereinbart.

Eigene Ideen auf den Punkt bringen, ein Budget erstellen und die Finanzen organisieren – oft ist es ein steiler Weg bis Träume Wirklichkeit werden. Hier bietet das Connect Café neben fachlichem Know-how auch die nötige Infrastruktur fürs Vernetzen. Das Connect Café steht zudem für Treffen, Präsentationen oder Workshops von und für junge Menschen zentral und günstig zur Verfügung.

Für Lehrerinnen und Lehrer ist das Connect Café Basel eine unkomplizierte Anlaufstelle, um Informationsmaterial für ihre Klassen zu erhalten, oder um eine gezielte Veranstaltung durchzuführen. Auch ausserschulische Projekte von Schülerinnen und Schülern finden hier

das passende Umfeld und engagierte Unterstützung.

Connect Café, Gerbergasse 30, Basel, Öffnungszeiten: Di, Mi und Do 11-14 und 16-20 Uhr. Tel. 061 261 44 43, info@connectcafe.ch, www.connectcafe.ch

Gratis-Zugang zu Fachdatenbanken



Fünf Bibliotheken schliessen sich zum bibnetz.ch zusammen

Seit je gehört es zum Auftrag öffentlicher Bibliotheken, Wissen kostengünstig zur Verfügung zu stellen und es damit breiten Schichten zugänglich zu machen. Das ist heute noch genauso wie vor 200 Jahren. Geändert haben sich bloss die Informationsträger. War das Wissen bis vor kurzem vor allem in Büchern festgehalten, wird es heute immer mehr elektronisch gespeichert. Sachbücher werden von DVDs und Lexika immer mehr von Datenbanken verdrängt. Letztere haben gegenüber den Vorgängern den Vorteil, laufend aktualisiert zu werden.

Wer nach zuverlässigen Informationen zu einer Krankheit, geschichtlichen Ereignissen, zu Literatur, Kunst und Film oder anderen Themen sucht, muss nicht mehr mühsam Unmengen von Treffern im Internet durchforsten oder zahlreiche Bücher wälzen. Heute ermöglichen öffentliche Bibliotheken Recherchen in bewährten Fachdatenbanken. Viele nützliche Datenbanken sind ab sofort in den öffentlichen Bibliotheken der Städte Basel, Bern, Luzern, Winterthur und Zürich auf dem Wissensportal BibNetz gratis zugänglich. Auf dem Wissensportal BibNetz, das unter anderem von Allgemeinen Bibliotheken der GGG Basel und der Pestalozzi-Bibliothek Zürich getragen wird, sind diese thematisch geordnet und können mit einer einzigen Abfrage gleichzeitig nach der gewünschten Information durchsucht werden. Gratis nachschlagen lässt sich auf diesem Weg unter anderem in der grössten Schweizer Mediendatenbank swissdox, in Lexika zu Geschichte und Kultur oder im medizinischen Nachschlagewerk Pschyrembel.

www.bibnetz.ch

Camp Rock

Christliches Jugendcamp

Papiermühle 2
9220 Bischofszell
Tel/Fax: 071 433 10 49
info@camprock.ch

siehe Homepage:
www.camprock.ch



Ihr nächstes Klassenlager

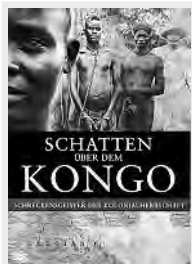
Modernes Jugendlagerhaus direkt an der Sitter und in Bodensee nähe. 97 Betten, Aufenthaltsräume, Billard, Tischfussball, grosser Mehrzweckraum, gedeckter Sitzplatz, Tischtennis, Hartplatz für Unihockey, Volley- und Basketball, Spielwiese, Lagerfeuerarena, direkter Flusszugang u.m. Mit unserer guten Infrastruktur (div. Spiel- und Sportgeräte, Video, DVD, Hepro usw.) sind wir auf Ihr nächstes Klassenlager bestens vorbereitet. Wir haben ein spezielles Dossier zusammengestellt über Ausflugsziele in unserer Umgebung wie: Naturschutzgebiet, Stadtbesichtigung, Schlösser, Museen, Zoos, Firmenbesichtigungen, Velo-/Wanderrouen.

Besondere Angebote:

Abseilen, Klettern, Führung durch ein Naturschutzgebiet, Menschenfussball, einmaliger Teambildungs- und Überwinderparcours im Wald.

AKTUELLES VOM DTU

www.dtu-bs.ch



Biologie

Grundlagen der Genetik (DVD 42252, 43 Min.)

Kapitel: – Die drei Mendelschen Regeln (11:20 Min.)/– Chromosomen als Träger der Erbanlagen (7:30 Min.)/– Mitose (5:20 Min.)/– Meiose (7:20 Min.)/– Moderne Tier- und Pflanzenzüchtung (11:00 Min.)
Inkl. Arbeitsblätter und Farbgrafiken im DVD-Rom-Teil (geeignet für die Sekundarstufe 1), GIDA, 2009.

Humangenetik (DVD 42253, 28 Min.)

Kapitel: – Blutgruppen und Rhesusfaktor (8:50 Min.)/– Stammbaumanalyse (9:00 Min.)/– Verteilungsfehler in der Meiose (5:20 Min.)/– Zwillinge (4:40 Min.)
Inkl. Arbeitsblätter und Farbgrafiken im DVD-Rom-Teil (geeignet für die Sekundarstufe 1), GIDA, 2009.

Kunst

Bernhard Luginbühl (DVD 42258, 54 Min.)

In der Kunstwelt genießt der Bildhauer Bernhard Luginbühl hohes Ansehen. Peter K. Wehrli porträtiert den Künstler im Umkreis seiner Familie und zeigt, dass auch seine Frau Ursi und die drei Söhne Jwan, Basil und Brutus eigenständige Künstler sind. Bei den haushohen Skulpturen des Vaters legen alle Familienmitglieder als Assistenten Hand an. Der Film verfolgt das Entstehen der riesigen Plastik «Ernesto» und ebenso ihr Ende: Luginbühl lässt sein Werk mit Glanz und Gloria, Musik und Feuerwerk in Flammen aufgehen. (SF DRS, 2009)

Meisterwerke der Romanik (DVD 42281, 24 Min.)

Die DVD stellt anhand bedeutender Kirchen in Deutschland die wichtigsten Bau- und Stilelemente der Romanik vor und erklärt ihre Funktionen. Auf anschauliche Weise wird zum einen die Entwicklung vom frühen Mittelalter bis zur hoch- und spätromanischen Zeit verfolgt. Dabei werden zentrale Begriffe aus der Architekturgeschichte ebenso erklärt wie die Bedeutung mittelalterlicher Klöster für Kunst und Kultur. (FWU 2008)

Chemie

Analyseverfahren in der Chemie (DVD 42285, 24 Min.)

Analyseverfahren dienen sowohl dem qualitativen als auch dem quantitativen Nachweis von Stoffen. Diese DVD gibt

anhand von Filmen einen Einblick in die wichtigsten Methoden, die in der analytischen Chemie eingesetzt werden. Anschauliche Animationen zeigen grundlegende Prinzipien und Abläufe der einzelnen Verfahren. (FWU 2008)

Geographie

Moskau (DVD 42280, 22 Min.)

Moskau ist eine Stadt mit vielen Gesichtern und eine Stadt der Superlative; die grösste Metropole Europas, die teuerste der Welt im grössten Land der Welt. Seit der Einführung der Marktwirtschaft hat sich Moskau enorm verändert. Der Rubel rollt für die unfassbar Reichen, die Armen leben direkt nebenan. Die DVD thematisiert die Folgen des Umbruchs, porträtiert Gewinner und Verlierer der neuen Zeit.

Kapitel: – Moskau/– Metropole und Hauptstadt Russlands/– Moskau im Wandel. Inkl. Arbeitsblätter im DVD-Rom-Teil (FWU, 2008)

Geschichte

Geheimnisse der Geschichte: Maya – Die Tempelritter – Marie Antoinette (DVD 42255, 135 Min.)

Drei aufwändige Dokumentationen, die mit Hilfe von Experten und Spielszenen bedeutende Epochen der Weltgeschichte erforschen und veranschaulichen!

1. Die Rache des Regengottes (45 Min.)

Die Hochkultur der Maya fasziniert seit ihrer Wiederentdeckung im Urwald Mittelamerikas Forscher und Abenteurer. Kann das Rätsel von dem Untergang dieser Zivilisation heute noch gelöst werden?

2. Kreuzzug in die Hölle – Die Tempelritter (45 Min.)

Die Zerschlagung des Templerordens, einer der mächtigsten Organisationen, die das Mittelalter hervorbrachte, ist noch heute von einem grossen Geheimnis umgeben. Der Film rollt den Inquisitionsprozess noch einmal auf.

3. Marie Antoinette – Vom Thron zum Schafott (45 Min.)

Der Film begibt sich auf die Spuren der letzten Königin von Frankreich, die, angeklagt im Namen der Revolution, zum Tode auf dem Schafott verurteilt wurde. War Marie Antoinette Opfer oder Täterin? (ZDF, 2006)

Die Grössten Persönlichkeiten der Geschichte (DVD 42256, 180 Min.)

Kleopatra – Karl der Grosse – Richard Löwenherz – Napoleon

Vier Persönlichkeiten, die in gänzlich unterschiedlichen Epochen lebten und wirkten!

Schatten über dem Kongo (DVD 42261, 92 Min.)

Schreckensgeister der Kolonialherrschaft! Ein dokumentarischer Thriller über einen der grössten Verbrecher der Geschichte.

Im Jahr 1885 wurde auf der Kongo-Konferenz in Berlin der belgische König Leopold II. als Herrscher über den Kongo eingesetzt. Damit begann eine beinahe beispiellose Geschichte von Ausbeutung und Verfolgung mit millionenfachem Mord an der Bevölkerung, deren Auswirkungen bis heute reichen. Seine brutale Tyrannenschaft raubte dem Land alle kostbaren Naturschätze und kostete etwa 10 Millionen Menschen das Leben.

Sprachen: Deutsch, Englisch. (2009)

Die Revolution der Buchstaben. Kommunikation in der Frühen Neuzeit (DVD 42283, 38 Min.)

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johann Gutenberg Mitte des 15. Jahrhunderts ist einer der entscheidenden Kulturfaktoren der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Das gedruckte Wort als Massenmedium in Form von Büchern und Flugschriften wirkte wie ein Katalysator auf viele Entwicklungen wie Humanismus und Renaissance, die Anfänge der modernen Naturwissenschaften und die Reformation und begründet somit den Beginn der Moderne.

Kapitel: – Die Welt um 1500 (0:50 Min.)/– Die Erfindung Johann Gutenbergs/– Die Gutenberg-Bibel – ein Buch für die Massen/– Das Unternehmen Druckerei/– Was gibt's Neues? Kommunikation damals und heute/– Lesen und Schreiben im 15. Jahrhundert. Inkl. Arbeitsblätter im DVD-Rom-Teil. (FWU 2008)

Palästina – Auf der Suche nach Frieden (DVD 42284, 24 Min.)

Der Nahe Osten macht immer wieder Schlagzeilen als Region der Kriege, Terrorakte und Flüchtlingsschicksale. Bemühungen um ein friedliches Nebeneinander von Israel und Palästina waren bis heute nicht erfolgreich. Vertriebene Palästinenser leben bis heute in Lagern, vor allem im Libanon.

Die Filmautoren Landgraff und Gulde, die 1981 das Schicksal eines palästinensischen Mädchens in einem Waisenhaus in Beirut dokumentiert haben, begeben sich 2008 erneut auf Spurensuche. In Ramallah treffen sie das Mädchen von damals wieder; Wie sieht sie, wie sehen die Palästinenser ihre Situation heute? Was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert? Wie kann man der Hoffnung auf Frieden näher kommen? Wie kann man in einem Krisengebiet leben und überleben?

Kapitel: – Reise in die West Bank/– Checkpoint vor Nablus/– Ramallah/– Treffen mit der Band «Ramallah Underground». Inkl. Arbeitsblätter im DVD-Rom-Teil. (FWU 2008)

Umwelt

Flow-Wasser ist Leben (DVD 42266, 81 Min.)

Zugang zu Wasser sollte ein Menschenrecht sein – Ist es aber nicht! Wie einige Grosskonzerne den Menschen den Zugang zu sauberem Wasser verwehren!

Wasser bedeutet Leben. Doch nach neusten Studien leidet mehr als 30% der Menschheit unter den Folgen der Wasserknappheit. Jeden Tag sterben 4000 Kinder weltweit an Krankheiten, die durch Wasserverschmutzung hervorgerufen werden. Durch die Privatisierung der natürlichen Wasserquellen durch internationale Grosskonzerne wird diese Situation noch weiter verschärft. Darf Wasser zum Privileg der Reichen werden?

Ein Dokumentarfilm von Irena Salina, fünf Jahre lang haben sie ihre Reisen um den Globus geführt, um die Entwicklung und die Auswirkungen der «Wasserarmut» zu dokumentieren. Das Ergebnis ist ein alarmierender Weckruf, der den Blick auf den Umgang mit der wichtigsten Ressource des Menschen verändern wird. Sprachen: Deutsch, Englisch. (2007)

Pädagogik

Kinder Uni-Auditorium – Was ist Gewalt? (DVD 42260, 59 Min.)

Universitäts-Professoren erklären Kindern die Welt! Was ist Gewalt? Kein Mensch kommt gut oder schlecht auf die Welt. Erziehung und Umfeld formen ihn erst in diese oder jene Richtung. Wie entsteht Gewalt? Auch eine Drohung gegen Klassenkameraden ist bereits Gewalt. Es gibt Gewalt in der Familie, der

Gruppe, innerhalb eines Staates und auch zwischen Staaten. Krieg ist die scheusslichste Steigerung von Gewalt. Wie kann durch Vermittlung gewaltloser Streit geschlichtet und damit Gewalt verhindert oder gestoppt werden? Die DVD ist geeignet für die Primarstufe! (2009)

Religion

Ulrich Zwingli – Begründer der reformierten Kirche (DVD 42269, 49 Min.)

Ulrich Zwingli (1484–1531) ist als Wegbereiter der reformierten Kirche neben Johannes Calvin die kirchengeschichtlich zentrale Persönlichkeit der Schweiz. Die eindrücklich dokumentarische Verfilmung seines Wirkens zeichnet Zwinglis Weg als Pfarrer in Glarus, Leutpriester in Einsiedeln und am Grossmünster in Zürich nach. Zudem werden die Zürcher Disputationen, die Übersetzung der «Zürcher Bibel» sowie seine einflussreiche Theologie und sein besonderes Vertrauen auf Gott geschildert. Mit Aufnahmen von Originalschauplätzen und Einschätzungen von Experten der Schweizer Reformationszeit. (2009)

Die fünf Säulen des Islam. Was Muslime glauben (DVD 42270, 29 Min.)

In sechs Kapiteln zeigt der Dokumentarfilm die fundamentalen religiösen Bräuche des Islam und beleuchtet deren Hintergründe. Praktizierende Moslems führen zu den Schauplätzen ihres Glaubens.

Zwei Jugendliche erklären die Bedeutung des Glaubensbekenntnisses für ihr tägliches Leben und werden in den Gebetsraum einer Moschee begleitet. Die Bedeutung des Gebets wird von einem Imam erklärt! Basiswissen zum Islam.

Kapitel: 1. Einleitung/2. Shahada-Glaubensbekenntnis/3. Salat-Gebet/4. Zakat-Armensteuer/5. Sawm-Fasten/6. Hadj-Pilgerreise. Die DVD ist geeignet für Kinder ab 13 Jahren. (2007)

DTU, Medienverleih
Binnigerstrasse 6, 4051 Basel
Montag–Freitag, 10–17.30 Uhr,
Tel. 061 267 68 20, Fax 061 267 68 21
bestell@dtu-bs.ch
www.dtu-bs.ch

NEUES AUS DER PDS

Schritte der Veränderung

Kegler, Ulrike: In Zukunft lernen wir anders. Wenn Schule schön wird. Weinheim, Beltz Verlag, 2009, 255 S., CHF 34.50, ISBN 978-3-407-85878-8

Der Geschichtsraum ist mit historischen Möbeln ausgestattet. Die Lernenden nutzen anstelle von Lehrmitteln – «richtige Bücher». Die Autorin und Schulleiterin der Montessori-Gesamtschule in Potsdam hat während den letzten 19 Jahren umgesetzt, worüber viele Schulen diskutieren. Eine Schule als Ort für persönliche Entwicklung, der Freude, Anerkennung und Leistungsbereitschaft. Als Trägerin des Deutschen Schulpreises beschreibt sie Schritte der Veränderung: Zeiträume für Lernende und Lehrpersonen, bewusste Gestaltung von Innen- und Aussenräumen, gemeinsame Mittagessen, respektvolle Teamarbeit, Elternkooperation, Zusammenarbeit mit «Könnern» aus verschiedenen Fachrichtungen (Künstlerinnen, Architekten, Wissenschaftlerinnen).

Kegler gelingt eine praxisnahe und facettenreiche Schilderung von «Change». Beeindruckend zeigt sie, welchen Einfluss Raumgestaltung und Architektur auf Lernprozesse haben. Das Buch ist eine Inspirationsquelle für alle, die Schule entwickeln wollen.

Benno Müller



bedeutenden ästhetischen Mehrwert: Mit dem Charme von schwarzweisssem Film-Stil evozieren sie Geschichten – ob man die literarische Quelle kennt oder nicht. Schade nur, dass sich die Figuren nicht wieder verstecken. Deshalb ist es ein wunderbares Buch für Räume die von vielen Menschen genutzt werden, fürs Schulzimmer, fürs Wartezimmer, für anregende Pausen.

Andreas Chiquet

Integration in die Berufsbildung

Wolfensberger, Ruth (Hrsg.) FiB-Handbuch. Individuelle Begleitung in der zweijährigen Grundbildung. Bern, hep, 2009, 144 S., CHF. 39.–, ISBN 978-3-03905-555-5

2005 wurden zweijährige Grundbildungen mit Attest eingeführt. Weil diese für leistungsschwächere Lernende gedacht sind, war klar, dass diese eine individuelle Begleitung brauchen werden. Darum wurde das FiB-Modell (fachkundige individuelle Begleitung) entwickelt. FiB zielt auf Lernende ab, welche sich mit komplexen Herausforderungen in verschiedenen Lebensbereichen konfrontiert sehen. FiB soll sie bei deren Bewältigung unterstützen.

Der vorliegende Band bietet Hintergrundinformation zur Situation der betroffenen Jugendlichen und zur Entstehung des Konzepts. Weiter erfahren die Leser und Leserinnen, wie das Modell gelebt wird, was eine FiB-Person wissen und können muss und wie die Weiterbildung und fachliche Unterstützung aussieht.

Zudem beschreibt das Buch schwerpunktmässig das Modell, das in BS und BL gelebt wird, gibt aber auch Ausblicke auf Modelle anderer Kantone.

Das Buch ist sorgfältig gestaltet, die Beiträge verständlich formuliert. Die eingestreuten «Fallgeschichten» zeigen, wie FiB in der Praxis aussehen kann.

Aufschlussreich für alle, die sich mit Integration befassen.

Brigit Ulmann Stohler

Geschichten Evozieren

Binder, Hannes/Weber, Daniel: Hannes Binders Vexierbilder. Wo ist Mairgrets Pfeife? Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2009, 148 S., CH 36.–, ISBN 978-3-03823-547-7

Seit 10 Jahren gestaltet Hannes Binder Vexierbilder für das NZZ-Folio. Die reich instrumentierten Schabkarton-Arbeiten sind jeweils mit einer Frage und informativen Texten zum dargestellten literarischen oder kulturgeschichtlichen Stoff begleitet. Gegenüber der bisherigen Einzelpublikation lernt man im Buch die Vielfalt der Verstecktricks kennen, bald realisiert man auch, dass es sich lohnt, in den amorphen Zonen nach dem Verborgenen zu suchen. Wer allerdings nicht weiss, wie der zornige Schneider des Struwelpeters aussieht, findet ihn im Vorhangmuster kaum. Viele Bilder haben jedoch über das Spiel hinaus einen

Weitere Rezensionen unter <http://pds.edubs.ch/>

Öffnungszeiten Pädagogische Dokumentationsstelle (PDS)
Montag bis Freitag, 10–17.30 Uhr

Fasnachtsferien/Sportferien:
geschlossen (13.–27. Februar)

Moderne Literatur – ein neuer Zugang

Mario Andreotti: *Die Struktur der modernen Literatur. Neue Wege in der Textinterpretation: Erzählprosa und Lyrik. Mit einem Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen.* Bern, Haupt UTB, 2009, 488 S., CHF 29.50, ISBN 978-3-8252-1127-1

Die stark erweiterte Neuauflage vom September 2009 stellt eine Fundgrube für eine riesige Anzahl modernster Texte dar, die hier erstmals wissenschaftlich eingeordnet und interpretiert werden. Die meisten Textbeispiele wurden aktualisiert, das jüngste Beispiel – ein Anagramm von Barbara Köhler – stammt vom April 2009. Andreotti scheut nicht davor zurück, die literarische Subkultur, die seit Ende der 60er Jahre am Rande des offiziellen Literaturbetriebes entstand, zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen zu machen. So finden neben Pop- und Beatliteratur auch die jüngsten Entwicklungen in der Spät- und Postmoderne mit ihrem Schwerpunkt auf dem «spoken word» und der Performance wie Rap und Slam Poetry ihre Beachtung. Der digitalen Literatur, die seit Mitte der 90er Jahre im Web entstand und die neuerdings mit dem Handy-Roman bereichert wurde, ist ein eigenes Kapitel gewidmet. So bekommen die interessierten Leserinnen und Leser auch einen breiten Einblick in die aktuelle Jugendkultur und ihre Texte.

Andreotti vermag sein profundes Wissen und seine unerschöpfliche Textkenntnis leicht verständlich auf den Punkt zu bringen und in einer präzisen, aber auch humorvollen Sprache den Lesenden schmackhaft zu machen. Martin Walser empfiehlt den Strukturband als ein Buch, in dem er mehr fand, als er gesucht habe. «Mein Eindruck: ein Buch von unendlicher Brauchbarkeit.»

Christiane Matter

Kreativer Umgang mit textilen Werkstoffen

Pinz, Regula: *texperiment. Textiles Gestalten mit Struktur, Form und Farbe.* Bern, Schulverlag plus, 2009, 127 S., CHF 69.–, ISBN 978-3-292-00495-6

Die Autorin hat als Lehrerin für textiles und technisches Gestalten langjährige Unterrichtserfahrung auf allen Schulstufen gesammelt, war Kursleiterin in der Weiterbildung von Lehrpersonen und hat sich in einem Studium mit ihrem Anliegen einer angewandten Gestaltungslehre im textilen Gestalten auseinandergesetzt und anschliessend ein Weiterbildungsangebot entwickelt, aus dem die Idee zu diesem Lehrmittel entstanden ist.

In «texperiment» kommen alle auf ihre Rechnung: Anfängerinnen, Fortgeschrittene und Lehrpersonen aller Schulstufen. Über sechzig Experimente und Entwurfsverfahren zeigen den kreativen Umgang mit textilen Werkstoffen und Verfahren auf. Jedes Thema zeigt Varianten für mögliche Lösungen und ist mit zahlreichen farbigen Abbildungen dokumentiert. Die Autorin reflektiert die Experimente jeweils in Form von Leitfragen, aus denen sich Kriterien für die Bewertung formulieren lassen. Konkrete Hinweise zu Entwurfsmitteln, Materialien und Geräten sowie weiterführende Literatur erleichtern zusätzlich den Einstieg in die einzelnen Experimente.

Esther Sigrist

Nachhaltiger Lebensstil

Schüppel, Katrin: *Kann ICH die Welt retten? Verantwortungsvoll leben – clever konsumieren.* Mülheim an der Ruhr, Verlag an der Ruhr, 2009, 114 S., CHF 34.70, ISBN 978-3-8346-0452-1

Kann ein nachhaltiger und ökologisch korrekter Lebensstil die Welt retten?

Was ist cleveres Konsumverhalten? Sind Bio-Äpfel aus Peru gut für die Umwelt? Werden in Pakistan hergestellte Fussbälle fair produziert? Verantwortungsbewusst zu leben – was heisst das?

Im Lehrmittel zu nachhaltigem Lebensstil wird an diesen Fragen aufgezeigt, wie jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten damit beginnen kann, verantwortungsvoll zu leben. Persönliche Kriterien für zukünftiges Verhalten im Alltag werden

entwickelt. Das Buch informiert über Hintergründe, erklärt Zusammenhänge, hilft das eigene Konsumverhalten zu reflektieren. Themen sind zum Beispiel der ökologische Fussabdruck, die Ökobilanz, der faire Handel und die Kinderarbeit. Die Auseinandersetzung geschieht in den Bereichen Ernährung, Gesundheit und Schönheit; Konsum, Haushalt und Garten; Mobilität, Freizeit und Engagement.

Ruth Städeli



Benutzerschulung in der PDS

Welche Bücher und Medien zur Unterrichtsvorbereitung finde ich in der Pädagogischen Dokumentationsstelle (PDS)? Wie kann ich im Bibliothekskatalog effektiv recherchieren? Wie vermeide ich, dass ich für ausgeliehene Medien Mahngebühren bezahlen muss? Solche Fragen werden in einem einstündigen Kurs beantwortet, in dem die Dienstleistungen der PDS vorgestellt werden. Diese Schulung zur Bibliothekbenutzung findet ab Januar 2010 jeden ersten Mittwoch des Monats von 14 bis 15 Uhr statt. Fällt der erste Mittwoch in die Basler Schulferien, verschiebt sich der Termin auf den ersten Mittwoch nach den Ferien. Im Juli findet keine Benutzerschulung statt. Der Kurs, der am 6. Januar seine Premiere feiert, wird für Lehrpersonen als Fortbildungskurs angerechnet. *Anmeldungen bis jeweils am Montag vor der Schulung an: pds@bs.ch oder 061 267 68 37.*



Iseli Optik Design für das Auge

Rümelinsplatz 13 Tel. 061 261 61 40
CH-4001 Basel Fax 061 261 62 59 www.iselioptik.com

insieme

Erteile

Violinunterricht

Christian Neff

Natel 079 326 14 16

christian.neff@bluewin.ch

Herausgeber

Das Basler Schulblatt wird herausgegeben vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt und von der Staatlichen Schulsynode Basel-Stadt.

Redaktionelle Verantwortung

Allgemeiner Teil:

Thomas Haberthür (thh.), bsb@edubs.ch
Adresse: Redaktion Basler Schulblatt,
Leimenstrasse 1, 4001 Basel,
Tel. 061 267 44 89, Fax 061 267 62 91.

Mitteilungen des Erziehungsdepartements, Bildung – EDit:

Valérie Rhein (vr.), valerie.rhein@bs.ch
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch
Leimenstrasse 1, 4001 Basel.

Mitteilungen der

Staatlichen Schulsynode (SSS):

Geschäftsleitung der Staatlichen Schulsynode BS, Claramattweg 8, 4005 Basel.
sekretariat@schulsynode-bs.ch

Medienbesprechungen:

Elisabeth Tschudi, Pädagogische Dokumentationsstelle, Binningerstrasse 6, 4051 Basel, Tel. 061 267 68 37.
elisabeth.tschudi@bs.ch

Titelbild: Lena Bruder

Erscheinungsweise

Jährlich elf Hefte.

Adressänderungen

Bitte schriftlich an die Schulsynode,
Postfach, 4005 Basel oder
E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch.

Mitteilungen der

Freiwilligen Schulsynode (fss):

Die fss kommt für die Kosten ihrer Publikationen auf.
Freiwillige Schulsynode BS,
Claramattweg 8, 4005 Basel.
sekretariat@schulsynode-bs.ch

Schulsynode:

www.schulsynode-bs.ch

Abonnementsbestellungen

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 40.–) nimmt entgegen: Schulsynode, Claramattweg 8, 4005 Basel,
Tel. 061 686 95 25, Fax 061 686 95 20.
E-Mail: sekretariat@schulsynode-bs.ch.

Inseratenverwaltung

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13,
Postfach, 4010 Basel.
Frau Neff,
Tel. 061 467 85 72, Fax 061 467 85 56.
E-Mail: m.neff@schwabe.ch

Druck

Schwabe AG, 4010 Basel

Redaktionsschluss

Nr. 2: Samstag, 16. Januar 10
Erscheinungsdatum: 8. Februar 10
Nr. 3: Samstag, 6. Februar 10
Erscheinungsdatum: 2. März 10

ISSN 0258-9869

Basler Schulblatt:
<http://bsb.edubs.ch>